

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V. S. K.), Basel

Redaktion: Dr. W. Ruf

Verantwortlich für Druck und Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.)

Erscheint wöchentlich - Basel, den 6. April 1946 - 46. Jahrgang - Nr. 14

Lücken in der genossenschaftlichen Weiterbildung Fortschritte am Genossenschaftlichen Seminar

An der Generalversammlung des Vereins schweizerischer Konsumverwalter haben — wie in der letzten Nummer noch angedeutet wurde — die Herren *Dr. Faucherre,* Leiter des Genossenschaftlichen Seminars, und *Dr. Stadelmann,* Lehrer an demselben, eine Reihe für die berufliche Schulung des *gesamten* genossenschaftlichen Personals sehr wichtiger Fragen behandelt. Herr Dr. Stadelmann nahm als erster Referent allgemein zum *genossenschaftlichen Nachwuchsproblem* Stellung. Sein Hinweis auf die Konkurrenz zeigte, dass auch diese alle Anstrengungen zur beruflichen Fortbildung der Betriebsinhaber sowohl wie des Personals unternimmt. Während wir in der Genossenschaftsbewegung alle Vorsorge getroffen haben, dass die Lehrtöchter im allgemeinen eine gute berufliche Schulung erhalten, hapert es sehr, zum Teil sogar bedenklich, bei der Fortbildung des älteren Verkaufspersonals wie vielfach auch der männlichen Mitarbeiter.

Ueber die berufliche Befähigung entscheidet oft schon die *Auslese,* bei der viele Privatbetriebe psychologische Eignungsprüfungen in Verbindung mit den Berufsberatungsstellen in Gang setzen.

Die Bedeutung einer *richtigen Einführung des jungen Personals in die Arbeit* kann nicht überschätzt werden. Fehlt es in vielen Vereinen an einer richtigen Lehrkraft, so sollten mit Hilfe des Instruktionspersonals des V. S. K. *Instruktionskurse* durchgeführt werden. Die ganze Einführungsarbeit muss jedoch System, Methode haben, damit die Lehrtöchter und das sonstige junge Personal einen möglichst gründlichen Einblick in ihr gesamtes Arbeitsgebiet und dasjenige ihrer Kollegen und Kolleginnen erhalten.

Einige grössere Konsumgenossenschaften haben dieses Problem für ihre eigenen Verhältnisse recht glücklich gelöst. So besucht — wie das Herr Verwalter *Bachmann* später näher erläuterte — in *Solothurn* das junge Verkaufspersonal zuerst sämtliche Betriebe. Die Lehrtöchter werden nur bewährten, vorher ausgewählten Verkäuferinnen anvertraut. An drei halben Tagen in der Woche findet eine besondere Schulung der Lehrtöchter statt, zu der auch diejenigen der benachbarten Konsumgenossenschaften erscheinen. Drei Monate vor der Prüfung erfolgt ein spezieller Unterricht. Sehr gute Erfahrungen hat der Verein mit den allmonatlichen Zusammenkünften der ersten Verkäuferinnen zusammen mit den verschiedenen leitenden Chefs gemacht.

Für die Lehrtöchter des ACV hat Dr. Stadelmann zwei Einführungsbroschüren geschrieben, die in grossen, präzis formulierten Zügen das Wesentliche zusammenfassen, was eine junge Verkäuferin wissen muss.

Besondere Wichtigkeit misst der Referent der *Weiterbildung gelernter Verkäuferinnen* bei. Er empfiehlt Wiederholungskurse für Gehilfinnen und Verkäuferinnen mit Verantwortung, wie auch Kurse für erste und zweite Verkäuferinnen. Dieser notwendige Unterricht, der der Erhaltung und Förderung der Leistungsfähigkeit der genossenschaftlichen Verkaufstätigkeit dient, soll besonderem Instruktionspersonal anvertraut werden, das entweder durch die grösseren Vereine oder auch durch eine Gruppe kleinerer Vereine angestellt wird.

Allzuwenig Aufmerksamkeit wird in unseren Genossenschaften der

Förderung und Weiterbildung des kaufmännischen Personals

geschenkt, wobei besonders der menschlichen, charakterlichen Seite dieser Erziehung Beachtung zu schenken ist. Möglichst frühzeitiger Kontakt der Leitung der Konsumgenossenschaft mit der Handelsschule erleichtert die Gewinnung von tüchtigen Lehrlingen, und, wo solche nicht angestellt werden, sollten die Anforderungen an das neue Personal noch gesteigert werden. Der Austausch von Angestellten zwischen der deutsch- und anderssprachigen Genossenschaftsbewegung erweitert den Horizont der betreffenden Mitarbeiter und hebt ihr Interesse für die Arbeit. *Arbeitsgemeinschaften,* wie eine solche z. B. zwischen jüngeren V. S. K.-Angestellten besteht, bilden einen steten Ansporn zu höheren Leistungen, zumal wenn sie die Unterstützung der obersten Leitung haben.

Kopfzerbrechen bereitet immer wieder die Anstellung von Verwaltern. Deshalb gehört die *Schaffung eines tüchtigen Verwalternachwuchses* zu den vordringlichen Aufgaben.

Diesem mehr allgemein gehaltenen Ueberblick, der aber trotzdem eine Reihe konkreter Vorschläge enthält, deren Realisierung die einzelnen Vereine prüfen mögen, liess Herr *Dr. Faucherre* eine präzise Zusammenfassung der nächsten Aufgaben des ihm nun zur hauptamtlichen Leitung anvertrauten genossenschaftlichen Bildungsinstitutes folgen. Dieses hat ja seit der Schaffung der Grundlage der Verkäuferinnenausbildung durch den heute pensionierten Verbandsvertreter Herrn E. Hof eine bedeutsame Entwicklung erfahren. Die Zierde desselben ist die *Moderne Verkäuferinnenschule*, an der die Ausbildung im Verkauf, Hausdienst, in Küchen- und Gartenarbeiten erfolgt. Seit dem letzten Jahr folgt der zweijährigen Schulung am Seminar noch ein *zweimonatliches praktisches Training* in verschiedenen Läden des ACV beider Basel. Trotzdem warnt der Referent nachdrücklich davor, die so ausgebildeten Töchter sofort als erste Verkäuferinnen anzustellen. Sie werden gewiss in dieser Funktion bald ausgezeichnete Dienste leisten können: vorerst haben sie jedoch noch eine mehrjährige Praxis als Gehilfinnen nötig. Allzugross ist die Gefahr nicht, dass sie in der Zwischenzeit dank ihrer hausfraulichen Tüchtigkeit von glücklichen Ehemännern heimgeholt werden könnten, was übrigens bestimmt auch keinen Schaden bedeuten muss, zumal wenn sie sich, wie das bei zwei Töchtern der Fall ist, mit Verwaltern verheiraten. Von 89 Verkäuferinnen, die bis 1945 den Zweijahreskurs absolviert haben, befinden sich 62% immer noch im Dienste von Konsumgenossenschaften. Von 54 Schülerinnen der Jahre 1933—1938 wirken heute noch 28 bei Konsumgenossenschaften.

Nicht zufrieden ist manche Genossenschaft, dass die *Viermonatskurse* auf 1 bis 1½ Jahre hinaus voll besetzt sind. An diesem Zustande sind die Vereine nicht immer ganz unschuldig. Die Seminarleitung hat deshalb gewisse Vorkehren getroffen, damit die Viermonatskurse wirklich nur von Töchtern besucht werden, die die so begehrte Ausbildung wirklich nötig haben und später nach Erhalt des Fähigkeitsausweises wieder zu ihrem Lehrmeister zurückkehren. In Zukunft werden grundsätzlich keine Töchter mehr aufgenommen, die schon ein Fachschul-Abschlussdiplom besitzen.

Ab Frühjahr haben jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer an einem Seminarkurs einen *bescheidenen Beitrag an die Verpflegungskosten* zu leisten. Soll das finanzielle Gleichgewicht des Seminars aufrechterhalten bleiben, so sind auch fernerhin die *freiwilligen Beiträge notwendig*, die in so verdankenswerter Weise die Vereine, die Zweckgenossenschaften und der V. S. K. bis dahin geleistet haben.

Für Inhaberinnen des Eidgenössischen Fähigkeitsausweises ist alle zwei Jahre ein sechswöchiger Kurs vorgesehen. Auch die *ersten Verkäuferinnen* werden an besonderen Kursen Gelegenheit bekommen, ihre Kenntnisse noch zu erweitern. Ebenfalls zu empfehlen sind immer wieder die *Kurse für Spezialbranchen*, die mit ihren steten Neuerungen unaufhörlich Probleme stellen. Auch hier ist die Seminarleitung stets zur Unterstützung der Vereine bereit. Dagegen empfiehlt der Referent bei Magaziner-Kursen die dezentralisierte Durchführung z. B. durch Kreisverbände, zumal solche Kurse ja in der Regel in Verbindung mit einem Verbandsverein organisiert werden, um gleich an Ort und Stelle die notwendigen Demonstrationen vornehmen zu können. Die vermehrte Konzentration der Seminartätigkeit auf die *Bedürfnisse der Praxis* bedingt eine Reduktion der übrigen Kurse, weshalb die gewohnten Sommerkurse nur noch alle zwei Jahre stattfinden können. Allerdings ist zu erwarten, dass das geplante Centre coopératif d'éducation in der welschen Schweiz automatisch eine gewisse Entlastung bringen wird.

Einen entscheidenden Fortschritt stellt der *Kurs für allgemeinen Verwaltungsdienst* dar, über den Herr Dr. Faucherre schon in der letzten Nummer des «S. K.-V.» das Wesentliche mitgeteilt hat.

In der *Diskussion*, die auf die beiden, mit grossem Beifall verdankten Referate folgte, unterstützte Herr *Hans Rudin* die Bestrebungen zur systematischen Weiterbildung des gesamten Verkaufspersonals, warnte jedoch vor einer allzu straffen Standardisierung auf diesem Gebiete, wo immer noch die Praxis mit ihren vielseitigen Verhältnissen mitwirkt. Nicht ohne Bedeutung für den richtigen Arbeitsgeist ist die Schaffung guter Arbeitsbedingungen. Als ausgezeichnete Verwalterschulung erweist sich immer wieder die Leitung mittlerer Vereine. — Frl. *Eichhorn*, Lehrerin am Genossenschaftlichen Seminar, empfiehlt warm die Durchführung regelmässiger Zusammenkünfte des Verkaufspersonals kleinerer Vereine — nicht zuletzt im Interesse der Lehrtöchter, die ins Seminar kommen —, sowie den Austausch jüngerer Verkäuferinnen zwischen der deutsch- und französischsprachigen Schweiz. — Herrn *Widmer*, Safenwil, macht das so oft anzutreffende Fehlen des Genossenschaftsgeistes beim Verkaufspersonal Sorge. Er wird jedoch von Herrn Dr. Faucherre dahin beruhigt, dass am Seminar alles geschehe, um den Töchtern guten genossenschaftlichen Gemeinschaftsgeist nahezubringen.

An mannigfachen Möglichkeiten zur genossenschaftlichen Weiterbildung fehlt es also nicht. Die neuen Massnahmen des Genossenschaftlichen Seminars werden eine weitere Belebung der genossenschaftlichen Schulung bringen. Es liegt aber auch an den einzelnen Vereinen, die Gelegenheit zur Mehrung des Wissens und Könnens zu ergreifen und so gerade die menschlichen Qualifikationen unserer der Allgemeinheit geleisteten Dienste noch wesentlich zu steigern. Niemand ist so unbescheiden, von sich zu behaupten, er habe ausgelernt. Wer solches behauptet, lebt ein passives Leben und bedeutet einen ganz grossen Hemmschuh im genossenschaftlichen Fortschritt. Es geht mehr denn je um nichts anderes, als in unserer täglichen Verkaufs- und Verwaltungspraxis den Beweis zu erbringen, dass der Wille zum Dienst ein mindestens so starkes Motiv zur Freundlichkeit, zur Höchstleistung in der persönlichen Arbeit ist, als die Aussicht auf Gewinn. Deshalb verdienen die ständige Schulung und Selbstprüfung der gesamten genossenschaftlichen Mitarbeiterschaft die gleiche Aufmerksamkeit und Förderung, wie alle die sonstigen Massnahmen zur Hebung der technischen Leistungsfähigkeit unserer Betriebe. r.

Sorgen wir dafür, dass in unserem Schweizerhause nicht nur die Arbeitsprobleme wirtschafts- und sozialpolitischer, sondern auch diejenigen wirtschafts- und sozialethischer Natur rechtzeitig gemeistert werden. In einer Zeit, wo in weiten Teilen Europas die geistigen und moralischen Kräfte zertrümmert und zersetzt sind und daher als Ordnungsfaktoren versagen müssen, kommt einer gesunden Wirtschafts- und Arbeitsmoral im eigenen Lande eine Bedeutung zu, die weit über unsere eigenen Staatsgrenzen hinausreicht. *Prof. Dr. Th. Brogle*

Schlussitzung des Patronatskomitees unserer Sammlung für die kriegsgeschädigten Genossenschaften und die Schweizer Spende

Am vergangenen Dienstag trat im Verwaltungsgebäude des V. S. K. in Basel, unter dem Vorsitz von Präsident *Maire*, das Patronatskomitee der «Sammlung zugunsten kriegsgeschädigter Genossenschaften und der Schweizer Spende an das Ausland» zusammen. Es befasste sich in erster Linie mit dem Bericht pro 1945, den die im vergangenen Jahre besonders aktive engere Aktionsleitung vorgelegt hatte. Da die Sammlung noch nicht vollständig abgeschlossen ist, das heisst gewisse Gelder noch ausstehen und auch die letzten Hilfsaktionen zur Zeit noch im Gange sind, konnte der Schlusstrich unter diese mit soviel Hoffnungen, Eifer und begeistertem Helferwillen gestartete und auch gewiss mit sehr respektablem Erfolg durchgeführte Aktion noch nicht gezogen werden. Das soll in einem in absehbarer Zeit folgenden Schlussbericht geschehen. Bis dahin wird hoffentlich die Rubrik «Vereine, die nichts unternahmen», die sich auf der für 1945 gültigen Generalzusammenstellung befindet, ganz verschwunden sein. Einige haben das Versäumte ja nachgeholt, so dass die wenigen noch verbleibenden sicher keinen Wert darauf legen, die im ganzen recht ermutigende Tabelle weiterhin zu «zieren».

Unsere Sammlung diente bekanntlich zwei Aufgaben: Erstens galt es, im Rahmen einer vom Internationalen Genossenschaftsbund lancierten Aktion auch einen Schweizer Beitrag an die Hilfe für kriegsgeschädigte Genossenschaften zu leisten, und dann sollten ebenfalls respektable Mittel der eigentlichen Schweizer Spende — unter Berücksichtigung besonderer Wünsche der Spender — zugeführt werden. Das gesteckte Ziel wurde in verhältnismässig kurzer Zeit erreicht. Für die Hilfe für kriegsgeschädigte Genossenschaften konnten Fr. 500 000.— reserviert werden, während die Schweizer Spende nach Abzug der Kosten für schon durchgeführte Hilfsaktionen und eines Spesenanteils die schöne Summe von Franken 580 000.— zugewiesen erhielt. Den Dank hierfür brachte die Schweizer Spende in einem Schreiben mit unter anderem folgendem Inhalt zum Ausdruck:

«*Was die Sonderwünsche der Geber sowie die von Ihnen festgelegte Zweckbestimmung in der Verwendung Ihres Sammelertrages anbetrifft, so können wir Ihnen deren Berücksichtigung selbstverständlich zusichern. Wir möchten aber bemerken, dass die Gabe für Kriegswaisen mehr symbolisch aufzufassen ist, indem wir keine speziellen Aktionen für Kriegswaisen durchführen, wohl aber in verschiedenen europäischen Ländern solche zugunsten der Bedürftigsten unter den Kindern, wobei natürlich ein grosser Prozentsatz von Waisen inbegriffen ist.*

Es lag Ihnen ferner daran, zu wissen, in welcher Weise die von Ihnen bestimmten Beträge in den bezeichneten Ländern verwendet werden. Wir gestatten uns, Ihnen zur Orientierung den Text der im Februar in diversen Schweizer Städten durchgeführten Pressekonferenzen zu übermachen in der Annahme, dass die darin enthaltenen Angaben über durchgeführte, laufende und noch vorgesehene Aktionen Ihnen ein ausreichendes Bild über den Einsatz der uns zugewiesenen Mittel geben können.

Die Sammlung des V. S. K. zugunsten der Kriegsgeschädigten ist ein grosser Erfolg geworden. Wir sind uns bewusst, dass dieser Erfolg, getragen von den hilfsbereiten, opferfreudigen Mitgliedern Ihres Verbandes, im besondern der Initiative des verantwortlichen Gremiums zuzuschreiben ist. Mit diesem überaus reichen Beitrag an die Nachkriegshilfe kann viel zur Linderung der ungeheuren Not ausserhalb unserer Grenzen getan werden. Wir möchten Ihnen, sehr geehrte Herren, und zuhanden der hinter Ihnen stehenden Gebergemeinde zum Schlusse unsern wärmsten Dank wiederholen für die grosszügige Unterstützung, die das Werk der Schweizer Spende durch den Verband schweiz. Konsumvereine erfahren durfte.»

Die Gelder für die speziellen genossenschaftlichen Hilfsaktionen, für die der V. S. K. vom IGB freie Hand erhielt, wurden — wie Präsident Maire noch besonders betonte — nach dem Prinzip: «Schnelle Hilfe ist die beste Hilfe!» verwendet. Doch, was heisst hier schon «schnell»? Vom Willen bis zur Tat ist in unserer Zeit der Mangelwirtschaft, der mühsamen Wanderung von Büro zu Büro, von Konsulat zu Konsulat mit den immer wieder neuen Wenn — und — Aber ein fast endloser Weg, auf dem einem die Geduld mehr als einmal ausgehen könnte. Aber — und das wollen wir Präsident *Maire* und seinen eifrigen Mitarbeitern in der engeren Arbeitsleitung, den Herren *Engesser*, Dr. *Kehl* und Dr. *Mühlemann*, gewiss sehr anerkennen — die gestellten Aufgaben wurden initiativ und mit Erfolg angepackt. Auch der Direktion des V. S. K. gebührt grosser Dank für die Bereitstellung der Kräfte für die Bewältigung der zeitraubenden Arbeiten.

Interessant und aufschlussreich berichteten an der Sitzung des Patronatskomitees über schon durchgeführte Aktionen in *Norwegen* und *Frankreich* die Herren Dr. Kehl und Dr. Mühlemann. Unsere Leser sind über einige Aktionen ebenfalls schon orientiert, so über die Lieferungen nach Norwegen und die Spende von Lastwagen an die Freunde in *Strassburg*. Eine weitere Sendung nach Strassburg umfasst Autobestandteile. Für *Mülhausen* wurden eine Baracke und fünf Ladeneinrichtungen reserviert. Die *Coopérateurs de Normandie* erhalten sechs Baracken und sechs Ladeneinrichtungen. Weiteren französischen Genossenschaften werden fünf Baracken und acht Ladeneinrichtungen zugeteilt. — In die Erstellung der Baracken bekam übrigens die Versammlung durch Vorführung eines entsprechenden technischen Films interessanten Einblick. — Zur Erleichterung der Warenvermittlungstätigkeit werden den französischen Freunden auch die 50 Schreibmaschinen willkommene Dienste leisten.

Für *Polen* ist eine Lieferung wichtiger Maschinen und Geräte für die Landbearbeitung zuhanden zweier landwirtschaftlicher Genossenschaften abgegangen. Im Vordergrund der Wünsche der *belgischen* Freunde stehen Bäckereimaschinen. Auch sollen sie etwas Material zur Komplettierung ihrer Druckerei erhalten. In *Holland* sollen vor allem eine Anzahl bewährter Ladeneinrichtungen die Versorgung der dortigen Bevölkerung erleichtern. Der Rest reicht noch, um auch einige ganz dringende Wünsche der *österreichischen Genossenschaftsbewegung* zu erfüllen.

Vielleicht gibt es Spender, die da und dort eine etwas andere Hilfe vorgezogen hätten. Bestimmend

für die Aktionsleitung waren jedoch die Wünsche der verschiedenen Genossenschaftsbewegungen, die wohl die Dringlichkeit ihrer verschiedenartigen Bedürfnisse am besten ermessen können, und auch die unter den heutigen angespannten Verhältnissen beschränkten Hilfsmöglichkeiten.

Jedenfalls wurde der von Anfang festgelegte Zweck der Sammlung erreicht, dass Hilfe geleistet werden konnte, die sich auf lange Zeit auswirkt und der Wiederaufrichtung der von den Kriegsereignissen so furchtbar mitgenommenen Genossenschaften dient.

Frau *Egli* dankte im Namen des KFS noch all den vielen fleissigen Frauen, die sich ebenfalls hilfsbereit zur Verfügung gestellt hatten. — Ebenfalls herzlicher Dank wurde seitens des Vorsitzenden neben den vielen Spendern und Spenderinnen den Konsumgenossenschaften, Personalorganisationen und auch den Baugenossenschaften, die ihrerseits einen respektablen Beitrag unserer Sammlung überwiesen haben, zuteil.

Mit der genossenschaftlichen Aktion pro 1945 betrachten die schweizerischen Konsumgenossenschaften ihre Mitarbeit am internationalen Hilfswerk gewiss nicht als beendet. Die Not ist immer noch gross, ja sie nimmt immer bedenklichere Formen an. Ein Nachlassen der Hilfsbereitschaft derjenigen, die helfen können und dürfen, darf deshalb nicht eintreten. Halten wir auch fernerhin unsere Hände offen und zu Taten bereit!

Um das Statut für Ladengemeinden

Im Rahmen der Bestrebungen zur Aktivierung der Teilnahme der Mitglieder an den Aufgaben der Genossenschaft, vor allem in grösseren und mittleren Orten, hat die *Ladengemeinde* entschiedene Befürworter gefunden. Man sieht in ihr das Instrument, die lebendige Zelle, um den nötigen engen Kontakt zwischen dem Mitglied und seiner Organisation zu pflegen. Ungewissheit herrscht jedoch noch, in welcher Weise die Obliegenheiten, die Kompetenzen solcher Ladengemeinden abgegrenzt werden sollen. Nützliche Hinweise erhalten wir da von der *schwedischen Genossenschaftsbewegung*, die in der Verwirklichung solcher dezentralisierter Gemeinschaften schon bedeutend weiter ist, ja auf ihnen die gesamte Organisation der Mitgliedervertretung in den Genossenschaftsbehörden aufbaut. Es sollen in Schweden die *Bezirke* sein, die die einzelnen Delegierten in den Genossenschaftsrat wählen. In der *Bezirksversammlung* wird bestimmt, wer Mitglied des Genossenschaftsrates werden soll. Dieses rückt so näher an die Mitgliedschaft heran, wird aufs engste vertraut mit den Wünschen derselben und hat durch seine eigene genossenschaftliche Aktivität immer wieder zu beweisen, dass es sich der Wichtigkeit des anvertrauten Amtes bewusst ist und auch darnach handelt.

In Schweden ist man nicht davor zurückgescheut, für die Wahl zum Mitglied des Mitgliederausschusses, der von den Bezirksversammlungen gewählt wird, gewisse Anforderungen zu stipulieren. So ist, wie unten noch detaillierter ausgeführt wird, das Mitglied *«verpflichtet»*, sich *genaue Kenntnisse* über die «Grundsätze, die Statuten, die Organisation, die Arbeitsweise und die wirtschaftliche Stellung der Genossenschaft» zu verschaffen. Auch sollen die Mitglieder der Mitgliederausschüsse, soweit als möglich, an der Tätigkeit der *Genossenschaftlichen Studienzirkel* teilnehmen.

Man wird nun in der Schweiz dort, wo nicht schon die entsprechende Organisation besteht, nicht von einem Tag auf den andern derartige aktive Bezirksversammlungen, die in der vorliegenden Form allerdings wohl noch nicht in allen Beziehungen eigentlichen Ladengemeinden entsprechen, ins Leben rufen können. Eine solche Aktion braucht sorgfältige Vorbereitung und Anpassung an die Verhältnisse. Immerhin scheint die Richtung gegeben, in der Lösungen vorbereitet werden können. Diesen soll auch die Wiedergabe der folgenden Bestimmungen über die Bezirksversammlungen und die Mitgliederausschüsse in den Normalstatuten für die schwedischen Konsumgenossenschaften, die das Repräsentativsystem eingeführt haben, dienen:

Organe der Genossenschaft

§ 12

Die Organe der Genossenschaft sind:

1. die Bezirksversammlungen;
2. die Mitgliederausschüsse;
3. der Genossenschaftsrat;
4. der Verwaltungsrat;
5. die Direktion;
6. die Kontrollstelle.

Bezirke und Bezirksversammlungen

§ 13

Der Verwaltungsrat teilt auf Vorschlag der Direktion und unter Berücksichtigung der Anzahl und Bedeutung der Verkaufsstellen das Tätigkeitsgebiet der Genossenschaft in eine geeignete Anzahl von Bezirken ein. Die Mitglieder innerhalb eines jeden Bezirkes vereinigen sich zur ordentlichen Bezirksversammlung jährlich einmal, spätestens im Monat April.

Ausserordentliche Bezirksversammlungen sollen einberufen werden, wenn es die Direktion und der Mitgliederausschuss als angezeigt erachten, oder wenn der Verwaltungsrat oder die Kontrollstelle oder mindestens ein Zehntel der dem Bezirke zugeteilten Mitglieder unter schriftlicher Angabe des Zwecks bei der Direktion darum nachsuchen.

An der ordentlichen Bezirksversammlung sollen folgende Traktanden behandelt werden:

1. Wahl des Vorsitzenden, des Sekretärs und zweier Stimmenzähler.
2. Bericht des Mitgliederausschusses über seine Tätigkeit.
3. Vorbereitende Behandlung der Berichte des Verwaltungsrates, der Direktion und der Kontrollstelle über das vorhergehende Rechnungsjahr.
4. Vorbereitende Behandlung von Vorschlägen, die der Verwaltungsrat, die Direktion oder die Kontrollstelle der Sitzung des Genossenschaftsrates, an der die Berichte des Verwaltungsrates, des Vorstandes und der Kontrollstelle zur Behandlung kommen, vorlegen.
5. Wahl der ordentlichen und stellvertretenden Mitglieder des Mitgliederausschusses.
6. Wahl der ordentlichen und stellvertretenden Mitglieder des Genossenschaftsrates.
7. Wahl der ordentlichen und stellvertretenden Warenkontrolleure für die innerhalb des Bezirkes gelegenen Verkaufsstellen.

Die Mitglieder des Verwaltungsrates, der Direktion und der Kontrollstelle haben das Recht, an den Bezirksversammlungen anwesend zu sein und an den Verhandlungen teilzunehmen, auch wenn sie dem betreffenden Bezirk nicht angehören, haben aber kein Stimmrecht.

Mitgliederausschüsse

§ 14

An der ordentlichen Bezirksversammlung wird für den Zeitraum eines Jahres ein Mitgliederausschuss, der aus drei bis fünf ordentlichen und ebenso vielen stellvertretenden Mitgliedern besteht, gewählt.

Die Mitgliederausschüsse haben folgende Aufgaben:

1. als Bindeglied zwischen dem Bezirk und der Zentralverwaltung zu dienen;
2. unter Verständigung mit der Direktion oder Personen, die von dieser dafür bezeichnet worden sind, innerhalb des Bezirkes die Propaganda vorzubereiten und durchzuführen;

3. für die Verbreitung der Kenntnisse über das Genossenschaftswesen und das Studium der Grundsätze, der Organisation und der Methode der Genossenschaften tätig zu sein;
4. die Verkaufsstellen des Bezirkes auf Grund von Anweisungen der Direktion zu überwachen.

Sitzungen sollen abgehalten werden, so oft als es die zu behandelnden Traktanden erfordern, aber mindestens einmal je Vierteljahr.

Die Arbeitsweise der Mitgliederausschüsse wird in einer vom Genossenschaftsrat gutgeheissenen Arbeitsordnung festgelegt.

Genossenschaftsrat

§ 15

An der ordentlichen Bezirksversammlung wird für den Zeitraum eines Jahres ein Mitglied des Genossenschaftsrates, ausserdem ein zusätzliches Mitglied für je ... Mitglieder, die dem Bezirke zugeteilt sind, und eine gleich grosse Zahl stellvertretender Mitglieder ernannt.

Die Mitglieder des Genossenschaftsrates sollen, soweit das möglich ist, den Mitgliederausschüssen entnommen werden, gleichzeitig soll aber auch darauf geachtet werden, dass die verschiedenen Mitgliedergruppen eine Vertretung erhalten.

Die Zahl der Mitglieder des Genossenschaftsrates beträgt höchstens 100, und die Bestimmung in Alinea 1 dieses Paragraphen hat nur so lange Geltung, als die Zahl der Mitglieder des Genossenschaftsrates 100 nicht übersteigt.

Arbeitsordnung für die Mitgliederausschüsse

§ 3

Bei Ausübung der Aufgaben, die in § 14 der Genossenschaftsstatuten angeführt sind, soll der Mitgliederausschuss mit der Direktion der Genossenschaft ständig in Fühlung stehen. Ohne Zustimmung der Direktion kann der Mitgliederausschuss keine Massnahmen treffen, die der Genossenschaft Ausgaben verursachen.

§ 4

Ueber die in § 14 der Genossenschaftsstatuten angeführten Bestimmungen hinaus sind die Mitglieder des Mitgliederausschusses verpflichtet, auf Gesuch der Direktion als Kassenrevisoren der Verkaufsstellen des Bezirkes zu walten.

§ 5

Der Mitgliederausschuss soll ständig bestrebt sein, bei Misshelligkeiten und Streitigkeiten, die innerhalb des Bezirkes auftreten, in ausgleichendem und vermittelndem Sinne zu wirken. Kommen dem Mitgliederausschuss Misstände in der Führung der dem Bezirk zugehörenden Verkaufsstellen oder Bemerkungen über die Beschaffenheit der Waren und das Verhalten des Personals zu Gehör, so ist er verpflichtet, unverzüglich die Aufmerksamkeit der Direktion darauf zu lenken. Die Direktion hat darauf dem Mitgliederausschuss mitzuteilen, welche Massnahmen sie im Zusammenhang damit ergriffen hat.

Der Mitgliederausschuss und seine Mitglieder dürfen unter keinen Umständen irgendwelche Disziplinargewalt über das Verkaufspersonal ausüben. Ist der Mitgliederausschuss der Ansicht, dass eine angestellte Person Tadel verdient, so soll er der Direktion ohne Zeitverlust davon Kenntnis geben.

§ 6

Die Mitglieder des Mitgliederausschusses sind verpflichtet, sich genaue Kenntnisse über die Grundsätze, die Statuten, die Organisation, die Arbeitsweise und die wirtschaftliche Stellung der Genossenschaft sowie über die in Kraft stehenden Instruktionen, Arbeitsordnungen, Verkaufsreglemente usw. zu verschaffen, damit sie zu jeder Zeit in der Lage sind, Mitgliedern und Aussenstehenden über alle in diese Gebiete fallenden Fragen eingehende und zuverlässige Auskunft zu geben.

§ 7

Die Mitglieder des Mitgliederausschusses sollen, soweit als möglich, an der Tätigkeit der Genossenschaftlichen Studienzirkel teilnehmen und auf jede Weise die genossenschaftliche Aufklärungstätigkeit fördern.

§ 8

Der Mitgliederausschuss soll nach bestem Vermögen die Aenderungen im Mitgliederbestand innerhalb des Bezirkes verfolgen. Er kann in Vereinbarung mit der Direktion Personen bezeichnen, die geeignet sind, sich an der Durchführung der Aufklärungstätigkeit zu beteiligen.

§ 9

Der Mitgliederausschuss und seine Mitglieder sollen es sich angelegen sein lassen, unter den Mitgliedern und den Kunden aufgetretene Missverständnisse hinsichtlich der Genossenschaft und deren Tätigkeit richtigzustellen und ausserdem darauf hinzuarbeiten, dass zwischen der Genossenschaft und deren Mitgliedern zu jeder Zeit ein gutes Verhältnis besteht.

Die Coop Leben im Dienste der Selbstfürsorge

In ihrem 27. Betriebsjahr, welches am 31. Dezember 1945 zu Ende gegangen ist, hat die Coop Lebensversicherungs-Genossenschaft einen Antragseingang von 11,3 Millionen Franken Versicherungssumme auszuweisen (8,3 Millionen Franken im Vorjahr). Die Neuanmeldungen nehmen von Jahr zu Jahr zu und sind im Verlaufe der letzten fünf Jahre auf mehr als das Dreifache angewachsen:

Neuanmeldungen	1941 für	3,4 Mill. Franken Versicherungssumme
	1942 für	5,5 Mill. Franken Versicherungssumme
	1943 für	6,8 Mill. Franken Versicherungssumme
	1944 für	8,3 Mill. Franken Versicherungssumme
	1945 für	11,3 Mill. Franken Versicherungssumme

Diese Zahlenreihe deutet an, dass sich immer mehr Familien für die Einrichtung ihrer Alters- und Hinterbliebenenfürsorge der *genossenschaftlichen* Lebensversicherung bedienen.

Im Jahre 1945 wurden 3464 neue Versicherungspolicen ausgestellt mit einer Gesamtversicherungssumme von 10,2 Millionen Franken.

Nach Berücksichtigung der Abgänge durch Tod, Ablauf und vorzeitige Vertragsauflösung hat sich der Bestand an laufenden Policen auf über 25 000 erhöht und ist summenmässig von 56,3 Millionen Franken zu Beginn des Jahres auf *63,6 Millionen Franken* am Ende des Jahres angewachsen.

In diesen Zahlen ist die *Gruppen*versicherung mitenthalten. Dieser jüngste Geschäftszweig der Coop Leben, welcher der Einrichtung von Personalfürsorge-Versicherungen ganzer Betriebe dient, hat sich wiederum gut entwickelt. Der Bestand an Gruppenversicherungen konnte mehr als verdoppelt werden.

Schliesslich pflegt die Coop Leben seit einigen Jahren auch das *Renten*versicherungsgeschäft. Der Bestand an laufenden, aufgeschobenen und anwartschaftlichen Renten erreichte Ende 1945 insgesamt Fr. 63 459.35 versicherte Jahresrenten.

Obwohl zwar die genauen Zahlen der Jahresrechnung und der Bilanz noch nicht vollständig vorliegen, kann in bezug auf den Finanzhaushalt der Coop Leben jetzt schon gesagt werden, dass er den Versicherten wie von jeher weitreichende Sicherheiten bietet.

In den alltäglichen, uns zunächstliegenden Dingen wissen wir doch meistens ganz genau, was wahr ist. Je mehr wir im Kleinen und Alltäglichen die Wahrheit vertreten, um so mehr geht uns innerlich mit der Zeit der Sinn für die grosse Wahrheit auf. Wir müssen zur Wahrheit reifen! Ganz unmöglich können grosse Lebensfragen wahrheitsgemäss erkannt werden, wenn nicht zuvor im Kleinen und scheinbar Nebensächlichen die Wahrheit hochgehalten wird. Eine grosse Wahrheit, die innerlich voll kleiner Lügen wäre, müsste einmal, wie ein fauler Baum, zusammenstürzen.

Aus: Das Zeichen der Weltordnung, von August Aeppli

Der Verwaltungsrat der Patenschaft Co-op im Wallis

Mitten im Winter ins Wallis — hinauf zu unseren Patenschaftsgemeinden — war das nicht ein etwas gewagtes Unternehmen für den Verwaltungsrat der Patenschaft? Bei diesen Wetterbedingungen, die u. a. ein Abgeschnittenwerden, ein tagelanges Verharren im Goms hätten zur Folge haben können? Wie oft kam die Kunde von Lawinenniedergängen, vom Unterbruch der Bahnlinie! Doch — und dieser Umstand entschied zugunsten der Reise — unsere Freunde im Wallis waren mitten in der ihnen durch die Patenschaft Co-op beschafften Arbeit. Mitte März, als sich der Verwaltungsrat, d. h. der grösste Teil seiner Mitglieder auf die Reise begab, war es wegen der dieses Jahr wieder besonders grossen Schneemassen im oberen Goms noch nicht möglich, mit den Feldarbeiten zu beginnen; noch wehten Schneestürme, und meterhoch lag der Schnee auf den Strassen, so dass die Bewohner der vielen kleinen Dörflein, die in den gewaltigen Schneemassen fast zu versinken drohten, zum Nichtstun verurteilt waren, resp. an gewissen Orten gewesen wären, wenn die Patenschaft Co-op nicht dafür gesorgt hätte, dass Arbeit, reichlich Arbeit vorhanden war.



1

So nahmen denn der Verwaltungsrat sowie ein Mitglied der Kontrollstelle, Hr. Verwalter Ammann, und weitere Gäste mit Präsident Dr. Faucherre an der Spitze am Mittwoch, den 13. März, den Weg von *Mörel,* wohin verschiedene Behördevertreter zum Empfang erschienen waren, hinauf nach *Goppisberg* unter die Füsse, um nach etwa zwei Stunden und nach einem freundlichen Empfang beim Gemeindepräsidenten mit der *Besichtigung der dortigen Heimarbeiten* zu beginnen. War das ein Wirken und Schaffen an den sauberen von der Patenschaft zur Verfügung gestellten Webstühlen! Respektable Mengen Pfannenreiniger, die hier aus mexikanischem Reisstroh angefertigt werden, lagen schon gebrauchsfertig bereit. Der Transport der schweren Reisstrohballen hier hinauf begegnet allerhand Schwierigkeiten, die an Mann und Tier nicht geringe Anforderungen stellen.

Nach kurzer Einführungszeit hatten die Familien von Goppisberg die leichte Arbeit begriffen; sie oblagen ihr nun in diesen einsamen Wintermonaten mit grossem Eifer, der für ihre Verhältnisse recht respektablen Verdienst zur Folge hatte. Hierfür sind sie überaus dankbar. — Trotz der Primitivität der allgemeinen Lebensverhältnisse ist die Arbeit recht *rationell* organisiert. Ein Arbeitsgang greift logisch in den andern. Da wird das Reisstroh verteilt, an einem andern Ort werden die kleinen Holzstäbchen, die dem Ganzen Halt geben, zugeschnitten; auf einer Reihe Webstühle erfolgt das Ineinanderfügen der Reisstrohmaschen; eine aufmerksame Kontrolle wacht über die Leistung und die Qualität.

Ohne Heimarbeit würde hier, wie an andern Orten unseres Patenschaftsgebietes, das Leben ruhen, weitgehend stille stehen, aber jetzt herrscht in allen Familien die frohe Zuversicht, es doch noch zu etwas zu bringen. Lange zurückgestellte Anschaffungen können getätigt, z. B. — wie uns eine alte Frau erklärte — endlich ein gutes Gebiss erstanden werden.

Die Heimarbeit ist jedoch nicht die einzige Errungenschaft in dieser Gegend. Wie sprudelt jetzt das Wasser in dem hygienischen Dorfbrunnen, während man früher im kalten Winter gezwungen war, lange Stunden zu warten, bis die Familien an der schwachen, fast versiegenden Wasserstelle ihren bescheidenen Bedarf gedeckt hatten. Stolz ragt der *Hydrant* aus dem hart gefrorenen Boden heraus und hält sich bereit für die eventuelle Feuerbekämpfung. Aber auch die neuen *Wasserverteilungskästen* zur Regulierung der Bewässerung der Wiesen bewähren sich. Sehr geschätzt werden gleicherweise die jetzt sehr *hygienischen sanitären Einrichtungen* in der Schule, wo der Beitrag der Patenschaft Co-op geholfen hat, einem sehr empfundenen Uebelstand zu steuern.

Schnell mussten der Rundgang und die persönliche Kontaktnahme mit den Einwohnern beendet werden. Rascher als hinauf ging's hinunter wieder ins Tal, wo in *Mörel* in verdankenswerter Einladung die dortige Konsumgenossenschaft ein kräftiges Mittagessen bereitgestellt hatte. Herr Verwalter *Franzen* entbot den freundlichen Willkommgruss. Doch allzubald verlangte der nahende Zug den Aufbruch. Nach abwechslungsreicher Fahrt das Goms hinauf grüssten in Biel weitere Freunde.

Auch hier ein ähnliches Bild wie in Goppisberg. Ueberall, wohin man kam, eine emsige Betriebsamkeit, entweder in Gemeinschaft in einem Gemeindelokal oder zu Hause im Kreise der Familie. Die Nähe des einheimischen Holzes trägt dazu bei, schon in der Beschaffung und Zubereitung dieses wichtigen Rohmaterials Arbeits- und Verdienstgelegenheit zu bieten. Immer ein Problem bleibt der Transport. Doch dank dem guten Willen der Bevölkerung, die an beschwerliche Wege und ans Lastentragen gewöhnt ist, gelingt es, das Material immer wieder an den richtigen Ort zu bringen und auch die fertige Ware wie-



2

der auf die Bahn zu spedieren. Was das jedoch heisst, davon konnten sich die Mitglieder des Verwaltungsrates am Donnerstagmorgen einen Begriff machen, als sie durch viel Neuschnee und bei Schneegestöber sich von Selkingen und Biel nach Ritzingen durchkämpften, wo ihnen unter Leitung von Grossrat und Lehrer *Biderbost* eine Feuerwehrübung präsentiert wurde. Das mit Hilfe von Mitteln der Patenschaft Co-op erstellte *Wasserreservoir* garantiert nun ebenfalls eine erfolgversprechende Feuerbekämpfung, die inmitten dieser dicht bebauten Siedlungen aus Holzhäusern eine lebenswichtige Bedeutung besitzt.

Wohlversorgt im Winterquartier stand in Ritzingen der *Bergpflug*, der nach Verschwinden des Schnees mit seinen grossen Schaufeln sich in die stotzigen Berghänge bohren und hier mit Liebe gepflegtes Land in den so begehrten Ackerboden umwerfen wird. Denn wenig kann und soll hier oben von den einzelnen Haushaltungen zu dem, was das eigene Land hervorbringt, hinzugekauft werden.

In *Blitzingen*, das vor Jahren von einer furchtbaren Brandkatastrophe heimgesucht worden war und wo jetzt in der geräumigen Gemeindestube eine Schar freundlicher Männer beisammen war und mit Geschick und Eifer der Herstellung von kleinen Reisbürsten oblag, wurden die Besucher durch einige



3

Walliser Lieder, die die dortigen Schülerinnen und Schüler unter der Leitung von Herr Lehrer Stucki, Grossrat, darboten, freudig überrascht. Der Besuch in Blitzingen erhielt durch die am Morgen in einer Sitzung des Verwaltungsrates der Patenschaft Co-op beschlossene Aufnahme dieser Gemeinde — zusammen mit Gluringen — als jüngstes Göttikind besondere Bedeutung. Die Gemeindebehörde gab dem Dank für diese Unterstützung im Kampf um die Selbsterhaltung auf eigener Scholle herzlich Ausdruck.

Die dankbare Anerkennung dessen, was die Patenschaft Co-op bis jetzt geleistet hat, war in besonderer Weise aber auch an einer Zusammenkunft in *Selkingen* spürbar, als sich zu den Gästen von der Patenschaft einige Präsidenten der von dieser betreuten Gemeinden und auch die Herren Grossräte Biderbost und Stucki gesellten. Letzterer ergriff die Gelegenheit, um noch tiefer auf das eigentliche Problem der wirtschaftlichen Bedrängnis, soweit diese von der Landwirtschaft her begründet ist, auf den nach wie vor grossen Wassermangel einzugehen. An einem grosszügig konzipierten Projekt zeigte er die — bedeutende Aufwendungen erfordernde — Lösung, die jedoch nicht Aufgabe der Patenschaft Co-op allein sein kann, sondern zum Inhalt einer weitgespannten Aktion gemacht werden sollte. Die Patenschaft Co-op steht dem Plan, der für viele Gemeinden rechts der Rhone zur Rettung aus der gerade in den letzten Jahren so verheerend sich auswirkenden Dürre werden könnte, sympathisch gegenüber und wird gewiss ihre Mithilfe nicht versagen.



4

Zwei Tage mitten im täglichen Leben unserer Berggemeinden im Goms — wie wertvoll war dieser Kontakt, und wie sehr liess dieser wieder offenbar werden, wie nützlich und notwendig unsere Berghilfe ist. Das schönste Erlebnis war die fast überall spürbare *Bereitschaft zur aktiven Mitarbeit*, der Wille, die dargebotene Hand zu ergreifen und aus *eigener* Initiative den Weg in eine bessere Zukunft zu ebnen. Die Zeit soll ja kommen, da wir diese helfende Hand zurückziehen möchten. Wir haben das Vertrauen mitgenommen, dass der Lebenswille und die Liebe zur Heimat so stark sind, dass das Ziel erreicht werden kann — auch wenn es noch manchen Jahres geduldiger Aufbauarbeit bedarf. Jedenfalls dürfen die vielen Kollektiv- und Einzelmitglieder der Patenschaft Co-op überzeugt sein, dass sie Würdigen helfen. Sie dürfen des Dankes unserer Patenschaftsgemeinden gewiss sein. *r.*

Bild 1: *Ankunft der Gäste in Biel, das noch unter einer sehr hohen Schneedecke liegt. Rechts das Konsumgebäude.*

Bilder 2 und 3: *Eine Feuerwehrvorführung im Schnee in Ritzingen. Auf Bild 2 mit der Motorspritze im Vordergrund erklärt Herr Grossrat Biderbost (rechts) Herrn Dr. Faucherre an Hand des Planes die Konstruktion des Wasserreservoirs.*

Bild 4: *Auch die Jugend, die wohl in erster Linie in den Genuss der Aufbauarbeit der Patenschaft Co-op kommen wird, nimmt an den Vorführungen in Ritzingen regen Anteil.*

Bild 5: *Auf dem Marsch nach Blitzingen, den Schienen der Furka-Oberalp-Bahn entlang, inmitten hoher Lawinenschneemassen und bei heftigem Schneegestöber.*



5

Das V.S.K.-Departement Presse und Propaganda ehrt seinen bisherigen und seinen neuen Chef

Auf 1. April trat Herr *Dr. Faucherre* als Chef des Departements Presse und Propaganda des V. S. K. zurück und begann Herr *Barbier* seine Tätigkeit in der gleichen Funktion. Dieses bedeutsamen Wechsels gedachten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vergangene Woche an einem Departementsabend. Auch der Kreis der Pensionierten war in alter Treue vertreten. In Worten und Präsenten kamen noch einmal die Hochschätzung und innere Verbundenheit gegenüber dem scheidenden Chef und auch dem neuen Vorsteher des im Laufe des letzten Dezenniums mit immer umfangreicheren Aufgaben bedachten II. Departements zum Ausdruck.



Bild links: *Herr Dr. Faucherre spricht zu seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.*



Bild rechts: *Herr Barbier, der neue Chef des Departements Presse und Propaganda, überrascht seine Zuhörerschaft mit einer in vorzüglichem Deutsch gehaltenen Ansprache.*

Der Rücktritt von Herrn Dr. Faucherre als Chef bedeutet zur allgemeinen Genugtuung ja nicht das Aufhören jeglichen Kontakts im Rahmen der genossenschaftlichen Tätigkeit. Herr Dr. Faucherre hat als Leiter des Genossenschaftlichen Seminars, Ehrendozent an der Basler Universität, Präsident des Verwaltungsrates der Patenschaft Co-op und in anderen Funktionen auch weiterhin enge Verbindung mit den Aufgaben des Departements. — Sowohl die Verdienste von Herrn Dr. Faucherre wie von Herrn Direktor Maire, der in Montreux noch den Jahresbericht des V. S. K. ablegen wird, werden an der Delegiertenversammlung offiziell gewürdigt werden.

Am Departementsabend liess Herr Dr. Faucherre vor allem seine erste Kontaktnahme mit der Genossenschaftsbewegung und die ersten Jahre seiner Arbeit beim V. S. K. Revue passieren, um dann auch seinerseits den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern herzlich zu danken. — Auch der neue Chef, Herr Direktor Barbier, ergriff die Gelegenheit zu einem Blick in das künftige Schaffen, das er zusammen mit seiner grossen Mitarbeiterschaft fruchtbringend zum Nutzen der ganzen Bewegung gestalten will.

Der Departementsabend diente aber auch der Pflege der Kollegialität, des guten Geistes positiver Zusammenarbeit, der für den Erfolg eines Betriebes so bedeutsam ist. Kurze Ansprachen, erheiternde Begebenheiten aus dem internen Betrieb, musikalische Darbietungen und Poesie belebten den so wohlgelungenen Abend und gewiss willkommenen Auftakt für die zukünftige Tätigkeit sowohl von Herrn Dr. Faucherre wie von Herrn Direktor Barbier.

Zum 25jährigen Dienstjubiläum von Herrn Verwalter Fritz Bachmann

(Mitg.) Am 6. April 1946 sind es 25 Jahre, dass Herr Verwalter Bachmann, aus St. Gallen kommend, die Leitung der Konsumgenossenschaft Solothurn in schwerer Krisenzeit übernommen hat.

Die Konsumgenossenschaft Solothurn hat sich in diesen Jahren gewaltig vergrössert, was auf die grosse Initiative des Jubilars zurückzuführen ist. Im Jahre 1921 bei seinem Antritt betrug der Umsatz 3 Millionen Franken, im Jahre 1944/45 6½ Millionen Franken.



In diesen 25 Jahren ist in Solothurn grosse Aufbauarbeit geleistet worden, wobei aber auch viel Kleinarbeit geleistet werden musste; erwähnt seien nur die Fusion mit dem Konsumverein Langendorf (1929) und Eröffnung des Kaufhauses (1932).

Bis auf einige wenige Verkaufslokale sind dieselben in den letzten Jahren ausgebaut und modernisiert worden. Bei sämtlichen Neubauten und Ladenumbauten war Herr Verwalter Bachmann ein vorzüglicher Berater der Behörden; alle Bauten und Ladeneinrichtungen sind modern und zweckmässig. Im letzten Jahre wurde auf seine Initiative hin das Brennmaterialiengeschäft erweitert und nach den modernsten Richtlinien ausgebaut.

Behörden und Personal (nicht zuletzt auch seine Freunde in der übrigen Schweiz und die Kollegen im Verwalterverein; die Red.) entbieten dem Jubilaren die herzlichsten Glückwünsche und hoffen, dass es Herrn Verwalter Bachmann vergönnt ist, bei bester Gesundheit seine bisherige erfolgreiche Tätigkeit im Dienste der Konsumgenossenschaft Solothurn und der schweizerischen Genossenschaftsbewegung fortzusetzen.

Volkswirtschaft

Wirtschaftliche „Polarisierung", eine Synthese?

Wem es vergönnt war, in Basel oder in Zürich den Ausführungen des Herausgebers der berühmten britischen Wochenzeitung «The Economist» (gegründet 1843), Mr. Geoffrey Crowther, beizuwohnen, der wurde von der positiven, aufbauenden Einstellung des Referenten sympathisch berührt. Anstatt der gewöhnlich üblichen Gegenüberstellung zweier feindlicher Prinzipien, der privaten Initiative und der sozialen Planung, stellte der Referent fest, dass keines von beiden imstande sei, den wirtschaftlichen Ausgleich unter Beibehalt der Freiheit zu gewähren. Beide sollten zu dynamischem Zusammenwirken koordiniert werden, indem jedes von ihnen auf bestimmte Wirtschaftsgebiete beschränkt würde. Nicht ein wenig von jedem, doch recht viel von beiden. Seine Vorschläge lassen sich dahin zusammenfassen, dass die sozial wichtigen Versorgungsbetriebe, Dienste und Funktionen verstaatlicht würden, während die vielen zusätzlichen Güter und Leistungen der Privatwirtschaft überlassen blieben. Im privatwirtschaftlichen Sektor ist das wirtschaftliche Antriebsmotiv das Gewinnstreben, im staatlichen Sektor der soziale Gedanke. Crowther stellt fest, dass die öffentliche Wirtschaft grundsätzlich mit Verlusten zu arbeiten hat.

Diese Ausführungen stellen gewiss einen lebendigen Vorschlag zur Lösung der wirtschaftlichen und sozialen Frage dar, sie interessieren auch den Genossenschafter. Daher erscheint es nicht uninteressant, vom genossenschaftlichen Standpunkt aus ihre volkswirtschaftliche Eignung zu prüfen.

Wenn Mr. Crowther zusammenfassend erklärte, dass eine demokratische Lösung die dynamische Synthese zwischen den Grundsätzen der Freiheit und der Ordnung darstelle, so können wir mit ihm einig gehen. Hingegen mag es doch etwas optimistisch erscheinen, seinen Vorschlag an sich schon eine Synthese nennen zu wollen, entspricht sie doch mehr einem polaren Spannungsverhältnis zwischen zwei wirtschaftlichen Organisationsformen. Diese Polarität kann sich unter Umständen fruchtbar auswirken. Vor allem vermögen wir in dieser Differenzierung des Wirtschaftsantriebes darum noch keine Synthese zu erblicken, weil sie nur bestehen kann, wenn sich ein ganz einseitig gerichteter Ausgleich mittels Steuerleistungen von der privaten zur staatlichen Zone hin vollzieht. Mit anderen Worten, der der Privatinitiative überlassene Wirtschaftssektor kann nur durch «Gewinne» in Gang gehalten werden, während der Sektor der Sozialwirtschaft seine Unkosten nur aus den Ueberschüssen der freien Wirtschaft zu decken vermag. Regulator des endgültigen Wirtschaftsausgleiches ist daher notwendigerweise die Steuerleistung. Denn, da die sozialisierten Wirtschaftszweige sich grundsätzlich nicht vom Gewinnstreben leiten lassen, wird sich innerhalb dieser Zone auch nicht leicht ein Unkostenausgleich finden lassen. Es darf nun aber fast als ein Widerspruch bezeichnet werden, dass Crowther einerseits für die Befreiung der Privatwirtschaft von den staatlichen Fesseln und Behinderungen eintritt, ihr anderseits die Notwendigkeit sozialer Ausgleichsteuern nicht zu ersparen vermag, durch welche der Sektor der Privatinitiative an den staatlichen Wirtschaftssektor gefesselt wird. Es kann doch gewiss niemandem einleuchten, dass die Wirtschaft in zwei Hälften geteilt werden soll, deren eine grundsätzlich mit Gewinn, die andere prinzipiell mit Verlusten zu arbeiten habe und welche nur durch das ausgleichende Medium der Steuern zusammengehalten werden. In Wirklichkeit unterscheidet sich Crowthers System nur dadurch von dem gegenwärtigen Zustand, dass es volkswirtschaftlich rationeller durchkonstruiert ist, so dass die Privatwirtschaft grössere wirtschaftliche und fiskalische Leistungen abzuwerfen vermag, während die Sozialwirtschaft ihrerseits den elementaren Bedarf besser versehen kann.

Im Gegensatz hiezu vermag die *genossenschaftliche Wirtschaftsordnung* den finanziellen Ausgleich auf jedem einzelnen Gebiete direkt zu erzielen. Dies ist daher möglich, weil hier die Preise duch einen generellen Verzicht auf eigentlichen Reingewinn stabiler und niedriger bleiben, anderseits die Löhne so hoch gehalten werden können, dass die Kaufkraft nicht noch künstlich gestützt werden muss. Daher stellt die Genossenschaft jedem sozialen Bedarf auch so viel Kaufkraft zur Verfügung, dass die wirtschaftlichen Kosten gedeckt werden, Wenn in der genossenschaftlichen Wirtschaft nichtsdestoweniger ein gewisser Ausgleich zwischen einzelnen Preisen und Dienstleistungen vorgenommen wird, sei es, um Kostenunterschiede zu überbrücken, sei es, um soziale und kulturelle Werke zu finanzieren, so geschieht dies hier doch grundsätzlich auf dem Wege über die individuelle, voll erhaltene Kaufkraft des einzelnen Verbrauchers und nicht durch Steuern.

Der Steuerstaat bildet eben ein unvermeidliches Korrelat zur freien Individualwirtschaft. Er steht und fällt mit dieser. Hohe, vor allem progressive Steuern bilden sozusagen die unvermeidliche «soziale Strafe» für die durch die private Gewinnbildung entstandenen starken Einkommens- und Vermögensunterschiede. In der genossenschaftlichen Wirtschaftsordnung ist aber der wirtschaftliche Motor weder das Gewinnstreben, noch der «soziale», von oben gelenkte Bedarf, sondern die persönliche Nachfrage, welche infolge vernünftiger Preise und gesunder, voller Kaufkraft die notwendige Produktion selbst zu beschäftigen vermag. Der genossenschaftliche Ausgleich vollzieht sich hier durch volle Gegenseitigkeit.

Zwar hat der Referent sich in der Basler Diskussion dahin ausgesprochen, dass das Genossenschaftswesen als eine wertvolle Institution zu betrachten sei; doch scheint er in seinem Gebäude produktiver Wirtschaftsspannungen nicht bis zu jenen letzten Konsequenzen vordringen zu wollen, wo sich der automatische genossenschaftliche Wirtschaftsausgleich ergibt. So lehrreich daher die Ausführungen erscheinen, wir vermögen in ihnen nur einen bedingt konstruktiven Beitrag zur Lösung des Verteilungsproblems zu erblicken. Mr. Crowther's hochinteressanter Vorschlag einer schöpferischen Differenzierung zwischen privater und sozialer Wirtschaft ist jedoch an eine scheinbar einfache, praktisch oft unendlich schwer zu verwirklichende Bedingung geknüpft, dass nämlich die staatliche Wirtschaftslenkung gegenüber der Privatwirtschaft ebenso guten Willens sei, wie umgekehrt. Auch diese chronische Klippe diesbezüglicher Beiordnungsversuche ist von der genossenschaftlichen Wirtschaftsordnung überwunden.

G. L.

Aus der Praxis

Mit dem LVZ in den Frühling und Sommer

Was auch das beste Inserat und der noch so zügige Prospekt und ebenfalls das gute Schaufenster nicht vermögen, das bringt oft das *lebendige Beispiel in der Modeschau* fertig. Wenn diese auch von dem Effekt einer auf den Anlass abgestimmten Dekoration, der festlichen Stimmung des Publikums, einer positiven, frohen Atmosphäre, die die Gediegenheit des Gezeigten noch erhöhen, umgeben ist, so erforscht der kritische Blick der anwesenden Frauen doch sehr schnell, was der eigenen Erscheinung und dem eigenen Portemonnaie gut anstehen würde und was nicht. Deshalb sind die «Modeschauen», die zu regelmässigen Veranstaltungen einiger Konsumgenossenschaften geworden sind, der willkommene Treffpunkt auch vieler einfachen Frauen, solcher, die nicht immer dem «dernier cri» nachrennen, sondern die auf den Rappen sehen müssen, aber trotzdem im Rahmen des eben Möglichen auf ein freundliches, kleidsames Aeusseres achten.

Wer schon an einer Reihe von genossenschaftlichen «Modeschauen» teilgenommen hat, wird das offensichtliche Ueberwiegen der Freunde einer einfachen Kleidung festgestellt haben — eine Tatsache, die sich die Organisatoren solcher Veranstaltungen gewiss zu ihrem Vorteil merken und die die Auswahl des Vorzuführenden bestimmen soll. Denn schliesslich ist auch eine Modeschau auf den Verkauf ausgerichtet, und zwar auf den Verkauf an diejenigen, die zur Schau erschienen sind. Selbstverständlich schliesst diese Rücksichtnahme auf die mehr einfachen Bedürfnisse die Präsentation von Luxusstücken nicht aus; es ist gewiss von gutem, wenn bekannt ist, dass man in der Genossenschaft auch an die Befriedigung des verwöhnten Geschmackes denkt, zumal «Modeschauen» sehr gerne etwas von dem Glanz des neuesten Modeschaffens wiedergeben, das Frauenherzen — auch wenn der persönliche Besitz des betreffenden Stückes in allzuweiter Ferne ist — immer wieder entzückt.

Wie gross dieses Interesse an der Leistung der Genossenschaft ist, das zeigte sich jüngst wieder an der *Frühjahrs-Modeschau des LVZ* in der «Kaffistube» des St. Annahofs. Hier hatten es die Dekorateure unter der Leitung von Herrn Hirschmann verstanden, dem ganzen Anlass ein duftiges, blumiges, echt frühlingshaftes Kleid zu geben und die Vorführung des Reichtums an Textil-, Schuh- und Lederwaren in einem Rahmen zu ermöglichen, der die Augen der vielen Frauen immer wieder mit Wohlgefallen erfüllen musste. Frau Grete Trapp, Modejournalistin, war mit Witz und Sachkenntnis die aktive Leiterin der verschiedenen Vorführungen.

Manch gediegenes, preiswertes Kleid im Sinne unserer obigen Ausführungen befand sich unter dem Gezeigten. Kleiderschürzen, Knopfkleider, Blusen, Sommerkleider, Jupes, Hausdresses usw. passierten in lebendiger, rascher Reihenfolge Revue, erweckten nicht selten offenen Beifall und werden bei manchen die Achtung vor der genossenschaftlichen Leistungsfähigkeit auf dem Gebiete der Bekleidung gewiss noch erhöht haben.

In diesem Zusammenhang sei auch auf die Vorführung von Korsetts im intimen Kreise des *Basler* Konsumgenossenschaftlichen Frauenvereins hingewiesen. An verschiedenen Nachmittagen kamen nach vorheriger Anmeldung, die sich wegen des grossen Interesses an diesen Vorführungen aufdrängte, die Frauen in einem kleinen Versammlungslokal des ACV beider Basel zusammen, um sich hier in verschiedene Geheimnisse einweihen zu lassen. Der Dank und der praktische Nutzen dieser «Modeschau» im kleineren Rahmen wirken sich in einer willkommenen Belebung der betreffenden Abteilung aus.

Die stets grosse Beachtung, die derartige genossenschaftliche Veranstaltungen finden, beweist deren Notwendigkeit. Ihre dezente, auf die materiellen Möglichkeiten und die psychologischen Voraussetzungen der anwesenden Frauen rücksichtnehmende Durchführung wird für die genossenschaftliche Leistungsfähigkeit auf einem noch sehr entwicklungsfähigen Gebiet neue Ueberzeugung wecken. r.

Methodik und Praxis der genossenschaftlichen Mitgliederaufklärung

* Wie Dr. Roman Boos einmal in dieser Zeitschrift betont hat, bedeutet wahre Genossenschaft *Menschlichkeit* auf dem Felde der Wirtschaft. Dass der Mensch wirtschaftet, das allein kann die Genossenschaft nicht tragen; dass er es aber tut in einem sozialen Zusammenwirken unter der Achtung der Menschenwürde, das ist es, was die genossenschaftliche Idee ausmacht.

Freiheit und aus der Freiheit heraus Bindung in der Gemeinschaft, diese Zielsetzung charakterisiert die genossenschaftliche Idee, die nun in der Mitgliederaufklärung an die Menschen herangetragen werden muss.

Wir können die Fülle der Idee der Genossenschaft hier nicht aufrollen, eins aber ist für unser Thema wichtig, nämlich, dass es um das Ergreifen des *ganzen* Menschen geht und dass genossenschaftliche Aktivierung eine soziale, menschliche Aktivierung bedeutet. So muss die Mitgliederaufklärung unter dem Gesichtspunkt stehen: *Durchdringung der Mitglieder mit dem Wesen der genossenschaftlichen Idee und Stärkung des Impulses zur verantwortungsbewussten Mitarbeit innerhalb der Genossenschaft.*

Gehen wir in die praktische Gestaltung hinein. Auch die genossenschaftliche Mitgliederaufklärung gliedert sich in *zwei* Hauptgebiete. Auf der einen Seite soll die genossenschaftliche Idee *innerhalb* des Mitgliederkreises aktiviert werden, anderseits soll die Idee der Genossenschaft an diejenigen Menschen herangetragen werden, die für den Beitritt zur Genossenschaft in Frage kommen. Beide werden in ihren Methoden stets an die *Einsicht* der Menschen appellieren müssen, denn nicht sollen Menschen überredet, sondern überzeugt werden. Wenden wir uns zunächst denjenigen Massnahmen zu, die der *Aktivierung der Mitglieder* dienen.

Mitgliederversammlung.

Mehr als sonst gilt für die Mitgliederaufklärung die konkrete Pflege der Beziehungen von Menschen untereinander. Die Genossenschaft ist eine *Menschengemeinschaft*, aber nicht eine solche, die aus dem Zwang heraus begründet ist, sondern die aus dem freiheitlichen Entschluss der einzelnen erwächst. Unter diesen Gesichtspunkten soll die Mitgliederversammlung gestaltet werden. Das Mitglied soll in bewusster Weise an die Probleme seiner Genossen-

schaft und darüber hinaus an die der genossenschaftlichen Bewegung herangeführt werden und zu einer eigenen Urteilsbildung gebracht werden. Die Mitgliederversammlung bietet dazu die beste Gelegenheit. Nun ist nicht allen Genossenschaftsleitern die Gabe der anschaulichen Rede gegeben. Hier können von einer zentralen Stelle aus erarbeitete Rahmenvorträge, in die dann die konkreten Angaben der Genossenschaft jeweilig vom Vortragenden eingebaut werden, gute Dienste tun und eine gemeinsam ausgerichtete Willensbildung fördern. Es besteht des öfteren die Gefahr, dass sich die Mitgliederveranstaltungen in reine Unterhaltungsabende auflösen. Eine solche Methode verdirbt den Geist der Mitglieder auf die Dauer und fördert die Verantwortungslosigkeit.

Organisation von Betriebsbesichtigungen.

Die Genossenschaft lebt von der Aktivität ihrer Mitglieder. Diese wird umso grösser sein, je mehr das einzelne Mitglied den Betrieb der Genossenschaft als ein in seine Verantwortung gestelltes *gemeinsames* Eigentum begreift. Hier können nun, wie langjährige Erfahrung beweist, Betriebsbesichtigungen sich als wirklich fruchtbar erweisen, Betriebsbesichtigungen sowohl des eigenen Betriebs als auch der Betriebe des Verbandes. Solche Besichtigungen von genossenschaftlichen Betrieben, die, falls es sich um Betriebe der Grosseinkaufszentrale handelt, ja auch als *gemeinsame* nach aussen wirkende *Reise* organisiert werden können, erhöhen nachweislich die Treue der Mitglieder zu ihrer Genossenschaft, denn hier wird anschaulich, was *gemeinsames* Streben erreichen kann.

Betreuung der Mitglieder durch ehrenamtliche Mitarbeiter.

Neben dieser sich an die Gemeinschaft wendenden Aufklärung muss ständig betrieben werden eine *individuelle Betreuung* innerhalb der einzelnen Genossenschaft. Aus der Menge der Mitglieder schälen sich immer einzelne heraus, die sich durch eine besondere Bereitschaft zur Mitarbeit auszeichnen. Sie sind die gegebenen Mittler zwischen den Mitgliedern und der Genossenschaft. Jede Genossenschaft sollte dafür Sorge tragen, dass sie über ein Netz von ehrenamtlichen Mitarbeitern verfügt, die jeder eine bestimmte Anzahl von Mitgliedern laufend betreuen. Als natürliche Kristallisationspunkte ergeben sich auch hier die

Ladengemeinschaften.

Die ehrenamtlichen Mitarbeiter selbst sollen von der Zentrale aus mit dem notwendigen Material versehen werden, das sie erstens schult und ihnen weiterhin die Möglichkeit ständiger, neuer Anknüpfungspunkte gibt, die besonders gegenüber lauen Mitgliedern gefunden werden müssen. Sie sind auch berufen, Klagen und erwachsende Kritik entgegenzunehmen, die dann oft schon in der Ladengemeinschaft ausgeglichen werden können oder aber der Genossenschaftsleitung die Möglichkeit der Aenderung geben. Es hat sich weiterhin als eine Erfahrung herausgestellt, dass das Austragen der für die Mitglieder bestimmten genossenschaftlichen Zeitschrift den ehrenamtlichen Mitarbeitern eine schöne Möglichkeit einer laufenden Betreuung gibt.

Genossenschaftliche Arbeitsgruppen.

Diese ehrenamtlichen Mitarbeiter als aber auch sonst interessierte Mitglieder bedürfen einer intensiveren Aufklärung. Hier können genossenschaftliche Arbeitsgruppen, die man am besten in Verbindung mit den Angestellten der Genossenschaft gestaltet, gute Wirkungen hervorbringen. In diesen Arbeitsgruppen soll ein tieferes Eindringen in die genossenschaftliche Ideenwelt und ihre praktische Ausgestaltung gegeben werden und aber auch aus den gesammelten praktischen Erfahrungen entsprechende Einsichten gewonnen werden.

Genossenschaftliche Fernkurse.

Nicht immer ist die Genossenschaft in der Lage, solche Arbeitsgruppen aufzuziehen, namentlich bei kleineren Genossenschaften. Hier sollte ein von der Zentrale ausgestalteter Fernkurs helfen. Er soll gerade den *aktiven* Mitgliedern zu einem lebendigen vertieften Verständnis der Genossenschaft verhelfen. Ueber die Organisation solcher Fernkurse liegen schon aus einigen Ländern Erfahrungen vor. Jedenfalls wer den Willen zur genossenschaftlichen Weiterbildung besitzt, soll nicht durch den Mangel an äusseren Einrichtungen an der Vertiefung seines Wissens gehindert werden.

Organisation von Filmveranstaltungen.

Wir kehren wieder zurück zu den Formen der Gemeinschaftsveranstaltungen, die aber nun eine Arbeit des Verbandes voraussetzen. Der Film bedeutet heute eine wirkungsvolle Aufklärungsmöglichkeit, und auch die Genossenschaftsbewegung hat ihn ja schon weitgehendst in ihren Dienst gestellt. Das Kernproblem bildet hier die Gestaltung genossenschaftlicher Aufklärungsfilme, die diese Aufklärung nun im Rahmen einer anschaulichen Spielhandlung vollziehen. Ist ein interessantes Filmprogramm vorhanden, so bereitet die Organisation der Veranstaltungen keine grossen Schwierigkeiten.

Durchführung von kulturellen Veranstaltungen für Genossenschaftsmitglieder.

Es kann sich hier nur darum handeln, dass sich die Genossenschaft in den Dienst allgemein menschlicher kultureller Bestrebungen stellt und den Mitgliedern eine Teilnahme an solchen Bestrebungen ermöglicht.

Zeitschrift für Mitglieder.

Ein wichtiges Hilfsmittel genossenschaftlicher Aufklärung ist das gedruckte Wort, und hier steht die Zeitschrift an erster Stelle. Sie soll ein lebendiges Verbindungsglied sein zwischen den Mitgliedern und der ganzen genossenschaftlichen Bewegung.

Betreuung der Jugendlichen.

Ein besonderes Problem stellt die Gewinnung des genossenschaftlichen Nachwuchses dar. Unter allen bisher erprobten Methoden der Erfassung der Jugendlichen hat sich die *Kinderzeitschrift* als besonders geeignet erwiesen. Ein eingefügter Briefkasten führt schon bald zu einem lebendigen Briefaustausch, der gute Wirkungsmöglichkeiten bietet.

Gute Erfahrungen wurden auch mit der Einführung einer monatlichen Preisaufgabe gemacht, die jeweils in der Kinderzeitschrift veröffentlicht wird. Die Lösung musste schriftlich auf vorgedruckte Zettel im Laden abgegeben werden, und auch die Preisverteilung erfolgte durch das Ladenpersonal. So kam es schon bald zu einer lebendigen Berührung zwischen den Kindern unserer Mitglieder und dem genossenschaftlichen Laden, ein Erlebnis, das für die spätere Entwicklung sich als wichtig erweist.

Was wir bisher schilderten, waren Methoden, die der genossenschaftlichen Aufklärung unter den Mitgliedern dienten. Werfen wir nun noch einen Blick auf die

Neugewinnung von Mitgliedern,

ein Problem, das sich für jede Genossenschaft als dringlich erweist. Kernproblem der Neugewinnung ist ja, Menschen wirklich von der Fruchtbarkeit der genossenschaftlichen Idee zu überzeugen. Nicht darum handelt es sich, Menschen zu gewinnen, die durch diese oder jene Preisstellung unserer Warenangebote dazu bewogen werden, der Genossenschaft beizutreten — sie springen ebenso leicht wie sie gekommen sind wieder ab. Wir brauchen aber Menschen, die aus der Erkenntnis der sozialen Bedeutung der genossenschaftlichen Idee heraus sich der Genossenschaft zugesellen.

Persönliche Fühlungnahme.

Auch hier erweist sich die unmittelbare Fühlungnahme von Mensch zu Mensch als das beste Aufklärungsmittel. Aber es setzt voraus, dass diejenigen, die andere überzeugen wollen, selbst eine tiefgehende Erkenntnis in sich tragen. Es wird sich im allgemeinen herausstellen, dass die Aktiven unter unseren Genossenschaftern auch die besten Kräfte für die Neugewinnung sind. Und wieder wird es gut sein, wenn man auch hier auf einen lebendigen Kreis ehrenamtlicher Mitarbeiter hinschauen kann, denen man auch die nötigen Hilfsmittel, z. B. aufklärende Schriften, Prospekte, an die Hand geben kann.

Teilnahme an Mitgliederveranstaltungen.

Ist einmal das Interesse geweckt, so sollte versucht werden, Aussenstehende auch an Mitgliederveranstaltungen, Filmvorführungen oder Betriebsbesichtigungen teilnehmen zu lassen. Das erweist sich immer als ein fruchtbarer Anschauungsunterricht, von dem aus dann weitergebaut werden kann. Menschliche Berührung mit Genossenschaftern, das ist der erstrebenswerte Weg zur Neugewinnung. Wer über die Einsicht in die soziale Struktur der Genossenschaft zu ihr kommt, bleibt auch bei ihr.

Aufklärung durch Diapositiv, Inserat, Plakat.

Die nun benannten Mittel tragen schon einen etwas abstrakteren Charakter, sind aber als erster Anknüpfungspunkt und als Interessewecker nützlich. Es empfiehlt sich jedoch, diese Art der Aufklärung rein auf die Anziehungskraft der genossenschaftlichen Idee und der genossenschaftlichen Bewegung abzustellen und wesentliche Punkte so in die Oeffentlichkeit hineinzustellen, dass diese zum Nachdenken gezwungen wird. Inhalte, die sich lediglich auf Warenangebote beziehen, gehören nicht hierher.

Veranstaltung von einheitlich geplanten und zentral durchgeführten Aufklärungsaktionen.

Eine gewisse einheitliche Demonstration, die sich durch ihre Eindringlichkeit in die Oeffentlichkeit einschreibt, sind solche Aktionen, die von der ganzen genossenschaftlichen Bewegung eines Landes durchgeführt werden. So denken wir hier an ja auch schon durchgeführte Aufklärungswochen, wobei im Zeitraum *einer Woche* sich im ganzen Lande einheitlich durchgeführte Aktionen abwickeln. Hier vereinigen sich nun die Vielfalt der Aufklärungsmittel zu einem gewaltigen Akkord. In Diapositiven, Plakaten, Inseraten, in den Schaufensterdekorationen der Läden, in den öffentlichen Mitgliederveranstaltungen, in Zeitschriften und Prospekten wird *ein* Motto in die Oeffentlichkeit hineingestellt, das wie zusammengefasst die Fruchtbarkeit der genossenschaftlichen Idee und ihres Werkes beleuchtet. Eine solche zusammengefasste Aufklärungsaktion kann dann der Ausgangspunkt für eine mannigfache Interesseweckung bilden, die in unermüdlicher Einzelarbeit ausgewertet und zur Frucht gebracht wird.

So haben wir nun eine Reihe von Methoden dargestellt, die innerhalb der genossenschaftlichen Mitgliederaufklärung zur Ausführung gebracht werden können. Vergessen wir aber das eine nicht! Die Methode an sich bedeutet nichts, es kommt alles auf den Geist und den menschlichen Willen an, der dahintersteht.

Sind wir selbst von der genossenschaftlichen Idee zutiefst überzeugt, dann werden wir auch im richtigen Sinne aufklärend wirken. So ist alle Arbeit für die Sache immer eine Arbeit an uns selbst.

Ruhestandsprobleme

Es gibt Leute, die mit grosser Sorge, ja mit Angst dem kritischen Tage entgegensehen. Sie kleben an ihrem heissgeliebten Arbeitsplatz, halten sich für unersetzlich oder wissen nicht, was sie mit der kommenden herrlichen Mussezeit beginnen, wie sie ihren Lebensabend gestalten und geniessen sollen. Hier mein Rezept:

Es sind reichlich zwei Jahre verflossen, seit ich mit dem letzten «Zapfen» im Sack mein Tuskulum antrat. Mein Freund Sepp nennt mich gelegentlich «Gartenfanatiker». Er versteht es eben nicht, wie man sein bisschen eigene Scholle lieben, pflegen und mit ihr verwachsen kann. Wie man sein Treibbeet hätscheln kann, wo aus winzigen Sämchen winzige Pflänzlein spriessen, die gehegt und umsorgt sein wollen, bis sie, ins Freiland versetzt, der Ernte entgegenreifen. Wie man geradezu andächtig einen kindskopfgrossen goldgelben Salatkopf auseinandernehmen, das vielfältige Gemüse für eine Minestra selber rüsten kann. Was für ein geniesserisches Schmunzeln, wenn die ersten Spargelspitzen durch ein Ritzlein aus Mutter Erde gucken. Oh, es wäre so viel zu erzählen, was vom Frühling bis Herbst an köstlichem Gemüse, Beeren und Früchten gepflanzt, geerntet und natürlich auch gegessen sein will.

Natürlich bin ich auch Kaninchenzüchter. So ein punktfreier Braten war doch all die Jahre hindurch ein Gedicht, und der Mist ist heute mehr als je auch des Kleinpflanzers List.

Ich war einmal, lang ist es her, Schreiner. Kenntnisse und Fertigkeiten sind geblieben, und so ist in meiner kleinen Werkstatt für Regentage und für den

Winter immer Arbeit reserviert. Und gerne fertige ich für Bekannte und Freunde manch schönes Stück, ihnen zur Freude, mir zu einem zusätzlichen Taschengeld.

Unsere kleine aber regsame Genossenschaft, der ich lange Jahre als Aktuar und Präsident gedient, hat es auch auf meine Mussezeit abgesehen und spannte mich wieder fester an unsern Genossenschaftswagen. Daneben bin ich bald 40 Jahre Mitarbeiter und Korrespondent meines Leibblattes.

Sei nicht geizig mit deiner Zeit, sagte ich mir, und opfere etwas davon für die Allgemeinheit. Ich liess mir ein Aemtlein anhängen. Es reichte gerade zum Sekundarschulpfleger. Und man hat mir damit eine grosse Freude bereitet. Allerdings habe ich bei meinen Schulbesuchen oft das Gefühl: Hock nur gleich selber in die Schulbank, um dein mangelhaft gewordenes Wissen wieder etwas à jour zu bringen. Mit besonderem Interesse betreue ich als ehemaliger «Holzwurm» den Handfertigkeitsunterricht.

Komm, lieber Freund, mit mir zur Pilzzeit hinaus in unsere schönen Wälder. Nicht nur wegen des lekkeren Pilzgerichts, das dein Pensioniertenmenü bereichert, sondern um so recht die Natur zu geniessen und zu belauschen. Ein gutes Dutzend edler Speisepilze kennst du bald, wenn du mit einem Kenner einige Exkursionen gemacht hast. Lass alles, was du nicht hundertprozentig als essbar kennst, als ein «noli me tangere» liegen. Dann brauchst du keine Angst vor Vergiftungen zu haben.

Dann und wann lade ich mich beim Jagdaufseher zu einem weiten Reviergang ein. Dann heisst es aber früh aus den Federn. Wald und Wild bieten zu allen Jahreszeiten des Schönen und Interessanten so viel. Und wie schmeckt zum Schluss der Znüni in der einfachen Jagdhütte.

Und noch ein Letztes: Deine Frau wird ungefähr so viele Jahrringe haben wie du. Du bist pensioniert, deine Frau aber nicht, ihr bleiben die gleichen Pflichten, die gleiche Arbeit. Lass sie auch etwas teilhaben an deinem Ruhestand. Geniere dich nicht, ihr etwas abzunehmen, diese und jene Handreichung zu tun, sie wird es dankbar anerkennen. Langeweile tötet bekanntlich. Also Beschäftigung her. Du findest Arbeit und Beschäftigung, wenn du nur willst, und damit den Sinn und das Schöne deines Ruhestandes. Probatum est.

H. V.

Verkaufsausbildung

Es genügt nicht, zu wissen, wie es gemacht werden sollte. Man muss die Erfahrungen in der Praxis anwenden, indem das Verkaufspersonal planmässig und in nie unterbrochener Folge ausgebildet wird.

In Ergänzung der Fachausbildung durch die Gewerbeschulen haben die Warenhäuser Betriebsschulen, sogenannte Trainingsabteilungen, gegründet. Trotzdem bleibt noch viel zu tun übrig.

Da sich kleinere Geschäfte eigene Schulen natürlich nicht leisten können, lassen besonders vorausschende Inhaber privater Betriebe ihr Verkaufspersonal auf eigene Kosten durch Verkaufsfachleute in Kursen schulen.

Wer verkaufen will, muss Freude am Beruf haben, wenn er wirklich vorwärtskommen will. Einer Maschine macht es nichts aus, wenn jemand mit mürrischem Gesicht an ihr arbeitet. Das Verkaufspersonal jedoch arbeitet mit Menschen und muss daher an dieser lebendigen Tätigkeit Freude haben. Und wer Freude am Verkäuferinnenberufe hat, ist auch bestrebt, sich weiterzubilden. Da kann jeder eigene Verkauf, der Besuch jedes Verkäufers neue Anregungen und Einsichten bringen.

Bücher und Zeitschriften schenken Erfahrungen anderer, die sich mit diesen Fragen auseinandergesetzt haben.

Regelmässiger Erfahrungsaustausch und eine stetig weitergeführte Sammlung von guten Verkaufsargumenten können viel zur Weiterbildung beitragen.

E. L.

Kreisverbände

Kurs für Rechnungsrevisoren der Vereine des Kreises IV

(Mitg.) Seit einiger Zeit werden alljährlich im Kreisverband IV Kurse für Rechnungsrevisoren der Verbandsvereine durchgeführt. Der diesjährige Kurs fand am 17. März in Olten statt. Die Beteiligung von 78 Mitgliedern der Revisionskommissionen von 19 Verbandsvereinen zeugt vom grossen Interesse, das die Vereine diesen Veranstaltungen entgegenbringen. Herr Bleile, Verbandsrevisor, hielt ein äusserst instruktives Referat über «Die Prüfungspflicht der gesetzlichen Kontrollstelle, praktische Anleitungen.» Die anschliessende, sehr rege benützte Diskussion zeigte, wie notwendig solche Instruktionskurse sind und wie die Revisoren der Verbandsvereine durch dieselben in die Pflichten ihres wichtigen Amtes eingeführt werden können.

Orientierungskurs für Vorstandsmitglieder und Rechnungsführer im Kreis VIII

am Sonntag, den 24. März, in Rorschach

(Mitg.) Präsident *Geser* begrüsste besonders Herrn P. *Seiler*, Chefbuchhalter des V. S. K., den Tagesreferenten, und Herrn G. *Degen* vom Lagerhaus Wülflingen.

Der Appell ergibt die Präsenz von 40 Delegierten. 21 Vereine liessen sich vertreten.

Herr *Seiler* teilte seinen Vortrag in zwei Teile, in eine allgemeine Orientierung über das Wesen des Standard-Kontenplanes und die Verwertung desselben zu Vergleichszwecken. Gleichartige Vereine sollen zusammenkommen und ihre Ergebnisse vergleichen. Auch die Revisionsberichte der Treuhandabteilung sollten oft mehr beachtet und befolgt werden; denn deren Vorschläge wollen nur das Wohl der Vereine heben. Eigene Anschauung und Ueberzeugung führen zur richtigen Erkenntnis und damit zur Festigung der Selbsthilfe. Die Kalkulation erfordert in Zukunft grösste Klarheit und Sicherheit in der Beurteilung des richtigen Geschäftsgebarens. Gut arbeitende Genossenschaften sollen ihre Erfahrungen den schwachen Vereinen zugänglich machen um auch diesen zum Erfolg zu verhelfen. Die Ertragsmöglichkeiten können nur durch Betriebsvergleiche gefördert werden, um gleichzeitig die Betriebskosten auf ein Minimum zu reduzieren. Trachten wir danach, die Hebung der Kaufkraft durch vorteilhafte Bedienung und gesteigerte Leistungskraft der Genossenschaften zu fördern! Der Leistungskampf muss unbedingt durch uns gewonnen werden, sollen wir nicht durch die Konkurrenz überflügelt werden. Mit einer wohlerwogenen Preispolitik können wir die Kaufkraft unserer Mitglieder nur fördern.

Zum Schlusse wünscht der Referent, dass wenigstens der Geschäftsabschluss nach Standard-Kontenplan erfolgen sollte, um tatsächliche Unterlagen zu schaffen.

Im zweiten Teile seines Referates führt der Referent die Teilnehmer an Hand von Tabellen in das Wesen der Auswertung ein.

In der Tabelle «Ertragsanalyse» wurde gezeigt, wie sich ein Verein selbst kontrollieren kann und vor Trugschlüssen verschont bleibt.

Die Einführung des Standard-Kontenplanes in allen Genossenschaften würde die Arbeit der Treuhandabteilung wesentlich erleichtern; die Auswertung des Zahlenmaterials aller Konsumgenossenschaften soll einer breitern Oeffentlichkeit beweisen, welch immense Arbeit für das Volkswohl von ihnen geleistet wird und welch gewaltige Beträge alljährlich von ihnen an Steuern abgeführt werden.

In der *Diskussion* befürwortet *Blum*, Romanshorn, den Standard-Kontenplan und weist darauf hin, dass im Kanton Thurgau bereits vielversprechende Versuche gemacht worden seien punkto Erfahrungsaustausch. Er beantragt, der Kreisvorstand möchte eine Umfrage bei allen Vereinen einleiten und die Organisation von gleichartigen Interessentengruppen veranlassen. *Langenegger*, Wattwil, äussert sich in pessimistischem Sinne: er findet, der Bürokratismus nehme zu stark überhand, man müsse zu viel Zeit mit Statistiken vergeuden, die man für bessere Zwecke verwenden könnte. *Geser*, Rorschach, weist darauf hin, dass der Ueberlastung der Verwalter abgeholfen werden könne, wenn gewisse Arbeiten an Mitglieder der Verwaltung abgetreten würden.

Referate über Buchhaltungswesen haben in der Regel einen trockenen Boden, aber Herr Seiler hat es ausgezeichnet verstanden, in überzeugenden Beispielen und als Meister in seinem Fach die Zuhörer zu fesseln; dafür sei ihm an dieser Stelle der beste Dank ausgesprochen. Möge das Gehörte reiche Früchte tragen!

Bildungswesen

Die Woche der Genossenschaftlichen Studienzirkel

Am 28. März sprach in der Genossenschaftlichen Jugendgruppe **Bern** Herr Senn, Propagandist des Allgemeinen Consumvereins beider Basel, über «Wie begegne ich der Kritik an der Genossenschaft?»

Die Genossenschaftlichen Studienzirkel haben nun ihre Arbeit zum grossen Teil bereits beendet oder sind wenigstens daran, es zu tun. Damit ist der Zeitpunkt gekommen, da es angezeigt ist, unsere wöchentliche Berichterstattung einzustellen. Eine kurze statistische Uebersicht über die wesentlichsten Ergebnisse der Studienzirkeltätigkeit des verflossenen Winters wird folgen, sobald uns die in Frage kommenden Angaben zur Verfügung stehen. Soweit während des Sommers Mitteilungen einlaufen, die von grösserem Interesse sind, werden sie in der allgemeinen Berichterstattung «Aus unseren Verbandsvereinen» Unterkunft finden. h.

Bibliographie

«Büro und Verkauf», März. Aus dem Inhalt: Die steuerliche Abzugsfähigkeit von Bussen, Reklame und Werbung im Rechnungswesen der Industrie, Umlauf und Auswertung von Fachzeitschriften im Grossbetrieb, deutsche, englische und französische Geschäftskorrespondenz, Steuerkunde.

Export-Leitfaden, E. Schellenberg, Fr. 3.—. Verlag Organisator AG, Zürich 6.

* Der Verfasser, ein Praktiker mit 20 Jahren Exporterfahrung, wendet sich vor allem an den Leiter des kleinen und *mittleren* Betriebes. Er gibt alle nötigen Hinweise zum *Anknüpfen* und Führen von Exportverbindungen.

Aus unserer Bewegung

Aus unseren Verbandsvereinen

Umsätze:

	1944	1945
Astano	37 800.—	35 600.—
Balerna	505 300.—	558 900.—
Basel	74 634 100.—	76 216 000.—
Beverin	377 500.—	405 700.—
Broc	826 700.—	897 900.—
Canobbio	51 500.—	83 000.—
Filisur	187 300.—	217 100.—
Genf	21 446 100.—	23 398 400.—
Hätzingen	612 700.—	665 000.—
Herisau	658 300.—	707 200.—
Intragna	77 300.—	77 600.—
Martigny	519 700.—	483 100.—
Mendrisio	119 100.—	128 100.—
Morcote	48 600.—	52 400.—
Ponte Tresa	74 500.—	77 000.—
Sonceboz-Sombeval	743 300.—	764 300.—
Saint-Imier	1 910 900.—	1 914 500.—
Wettingen	1 853 800.—	1 945 700.—
Tramelan	1 111 900.—	1 262 200.—
Zofingen	2 899 900.—	3 045 300.—

Aarberg organisierte fünf Anlässe mit Vorführungen von «Viribus unitis», wobei an verschiedenen Orten die Herren Dr. Hans E. Mühlemann, Redaktor des «GV», und Grossrat Hans Althaus, Präsident des Kreisverbandes IIIa des V.S.K., ein Referat hielten. In der Wissenschaftlichen Arbeitsgemeinschaft für Wirtschafts- und Genossenschaftsfragen (WAG) in **Basel** referierte Herr Georges Heitz, Geschäftsführer der Coopérative de consommation de Strasbourg, über «Die elsässischen Genossenschaften im Krieg und ihr Wiederaufbau» (mit Lichtbildern). In **Bischofszell** gastierte die Heidi-Bühne, die auch **Romanshorn** dienen wird.

Im Anschlusse an die Generalversammlung in **Frenkendorf-Füllinsdorf** wird ein Betriebsfilm vorgeführt. «Viribus unitis» wird auch in **Herisau** präsentiert. Herr E. Löliger, Rechnungsrevisor des V.S.K., hielt an der Generalversammlung in **Horgen** einen Vortrag über «Die Genossenschaft in der Zukunft». Weiter gibt der Verein bekannt, dass die Filialen ab April 1946 jeweils am Mittwochnachmittag geschlossen bleiben. **Rebstein** organisierte zwei Filmvorführungen. **Steckborn** lässt «Wir bauen auf!» vorführen. Der Verein verabfolgt jeder glücklichen Mutter bei Familienzuwachs einen Gutschein von 5 Franken, sofern sie einen Warenbezug von Fr. 500.— im Jahr ausweisen kann.

Wetzikon veranstaltete eine Modeschau verbunden mit einer Frühjahrsausstellung. An einer Mitgliederversammlung des Ladenkreises Hard, **Zürich 4**, spricht Herr Hans Bickel, Mitglied des Genossenschaftsrates, über «Was ist und will der Lebensmittelverein?». Im Anschluss daran werden zwei Filme gezeigt. In **Landquart** sind an einer kürzlich stattgefundenen Versammlung 57 Genossenschafterinnen als Mitglied dem «Genossenschafterinnenverein Landquart und Umgebung» beigetreten.

Aus der Aktivität unserer französisch- und italienischsprachigen Verbandsvereine: Herr Gustav Hübner, Vertreter-Revisor des V.S.K. und Leiter der V.S.K.-Niederlassung Lugano, hielt an der Generalversammlung in **Besazio, Melano** und **Monte** Referate über aktuelle Wirtschafts- und Genossenschaftsfragen. **Lamone** kann in seinem ersten Betriebsjahr — der Verein ist 1944 dem V.S.K. beigetreten — einen Umsatz von Fr. 77 700.— melden. Herr Dr. L.-M. Sandoz referierte in **Bex** über «La science au service de l'homme, les grandes conquêtes thérapeutiques». **Conrrendlin** veranstaltet eine Filmvorführung und wirbt für «Wir kommen!» und «Nous voici!». **Dombresson** präsentiert «Viribus unitis». **Lausanne** entfaltet eine rege Propaganda für «Servir», die aktuelle Wochenzeitschrift der Westschweiz. Im Anschlusse an die Generalversammlung in **Les Charbonnières** spricht im Rahmen einer gemütlichen Zusammenkunft Herr Marcel Boson, Sekretär des Kreisverbandes I des V.S.K., Lausanne.

Herr Direktor Barbier referierte in **Le Brassus** über «Impressions de Grande-Bretagne». **Morges** beabsichtigt, eine «Fête de la victoire» am 8. und 9. Mai 1946 durchzuführen, wobei kriegsgeschädigten Kindern ein Geschenk übergeben werden soll. In **Sainte-Croix** veranstaltete die «Compagnie du vrai Guignol» unter der geschickten Leitung von Jean Ducloz einen bunten Abend. Nachmittags wurden die Kinder durch eine besondere Aufführung erfreut.

Aus der Aktivität der dem KFS angeschlossenen Sektionen: An einem Hausfrauennachmittag in **Basel** orientierten leitende Angestellte des Schuhgeschäftes über die Versorgungslage in Schuhwaren und über Fussbeschwerden. In **Château-d'Œx** hielt Frau Favrod-Counc eine Plauderei über «L'économie» ab. Herr Hans Holderegger orientierte in **Horgen** über «Die Baumwolle und ihre Veredelung». R. A-i.

Gelterkinden. *Rücktritt von Verwalter Baumann.* Am 31. März trat unser langjähriger Verwalter, Herr Emil Baumann, von seinem Amte zurück, um sich in den wohlverdienten Ruhestand zu begeben. Bei diesem Anlasse gebührt es sich, seiner grossen Verdienste um die Entwicklung unserer Genossenschaft zu gedenken.

Als er auf 1. Juni 1911 zum Verkäufer gewählt worden war, lag ihm vorerst ob, die damals misslichen Verhältnisse im Verkaufslokal zu reorganisieren, was ihm auch bald gelungen war; denn schon im folgenden Jahre stieg die Mitgliederzahl von 155 auf 239, und der Umsatz wuchs von 70 200 auf 103 500 Fr. Hand in Hand mit der äusseren Erstarkung erfolgte auch die notwendige innere Konsolidierung. In den ersten zehn Jahren seiner Wirksamkeit konnten Reserven im Betrage von 50 000 Fr. geschaffen werden.

Der Ankauf des jetzigen Verkaufs- und Verwaltungsgebäudes und die gleichzeitige Wahl von Herrn Baumann zum Verwalter im Jahre 1919 bildete einen weitern Markstein in der Geschichte unserer Genossenschaft. Bei seinem nunmehrigen Rücktritt zählt die Genossenschaftsfamilie gegen 1100 Mitglieder; der Umsatz hat fast die erste Million erreicht, während der Reservefonds auf 180 000 Fr. angewachsen ist. Für diese langjährige Aufbauarbeit sei dem scheidenden Diener der Genossenschaftsbewegung der herzlichste Dank aller ausgesprochen. Möge es ihm vergönnt sein, im Ruhestand noch manch sonniges Jahr im Kreise seiner Lieben zu geniessen. Unsere besten Wünsche begleiten ihn dabei. Zugleich hoffen wir, dass uns sein guter Rat und seine Kenntnisse stets zustatten kommen werden.

Den Nachfolger, Herr *Willy Stucki*, heissen wir in seinem neuen Wirkungskreise herzlich willkommen. Möge es ihm ebenfalls vergönnt sein, in gleicher Weise an der Weiterentwicklung zu arbeiten. *Der Verwaltungsrat*

Lugano. *Aus dem Jahresbericht.* * Dieser Tessiner Verbandsverein konnte im abgelaufenen Betriebsjahre von seinem Umsatz zum ersten Male die Erreichung der 1-Millionengrenze melden: er erhöhte sich von Fr. 907 100.— um Fr. 101 900.— auf Fr. 1 009 100.—. Als neuer Direktor der Konsumgenossenschaft Lugano fungiert ab 1. Juli 1945, an Stelle der aus Altersrücksichten zurückgetretenen Herren Luigi Fonti und Paride Villa, die bisher mit Herrn Gustav Hübner in der Verwaltung zusammengearbeitet hatten, Herr Edigio Fontana, vorher Verwalter der Genossenschaft in Brissago. Der genossenschaftliche Studienzirkel, der letztes Jahr nach einem langen «Winterschlaf» wiederum ins Leben gerufen wurde, hatte einen grossen Erfolg zu verzeichnen. Die Bilanz (Totalbetrag Franken 208 600.—) weist u. a. folgende Posten auf: Aktiven: Kassa Fr. 7800.—, Debitoren Fr. 10 300.—, Warenvorräte Fr. 85 700.—, Beteiligungen Fr. 9050.—, Immobilien Fr. 75 700.—; Passiven: Kreditorenkontokorrent Fr. 12 700.—, Obligationen Fr. 43 250.—, Banken Fr. 130 300.—.

Zürich. *Aus dem Lebensmittelverein.* (Einges.) Durch den Uebertritt des Herrn Geschäftsleiters *H. Rudin* in die Direktion des V. S. K. sind in der *Verwaltungskommission* und in der *Geschäftsleitung* des LVZ folgende Aenderungen eingetreten:

Die Verwaltungskommission konstituiert sich neu wie folgt: Präsident: Redaktor Fr. Heeb; Vizepräsident: Prof. Fr. Frauchiger; Aktuar: Geschäftsleiter E. Horlacher; Beisitzer: Otto Schütz, Sekretär des Gewerkschaftskartells; Geschäftsleiter E. Sigg.

Die beiden Ressorts der Geschäftsleitung wurden durch die Verwaltungskommission wie folgt festgelegt:

1. Das Ressort des Herrn E. Horlacher (Büro Militärstrasse 8, 2. Stock) umfasst den *Verkauf*, das *Verwaltungstechnische* und den *Mitgliederdienst*. Im einzelnen sind ihm unterstellt: Filialen (inklusive Ladenkontrolle und Dekorationsabteilung); Kaufhaus St. Annahof (inklusive Einkauf und Dekorationsabteilung); Liegenschaften; Finanzielles und Steuern; Gesamtabschluss; Allgemeine Verwaltung; Rationierungs- und Kontingentierungsfragen; Mitgliederdienst (genossenschaftliche Propaganda und Werbung, «GV», Lokalteil LVZ); Patenschaft Co-op und Mehranbau.

2. Das Ressort des Herrn E. Sigg (Büro Militärstrasse 8, 3. Stock) umfasst das *Betriebstechnische*, das *Warentechnische* (Einkauf) und den *Personaldienst*. Im einzelnen sind ihm unterstellt: Warengeschäft; Landesproduktenabteilung; Bäckerei und Konditorei; Kellerei; Brennmaterialgeschäft; Spedition (Garage); Vertragsfragen V. S. K. und Verbandsvereine; Personaldienst (inklusive Bibliothek und Personalzeitung).

Die beiden Geschäftsleiter vertreten sich gegenseitig.

Soziale Arbeit

Erholungsaufenthalt für ausländische Studenten

Die Schweizerische Hilfsaktion für kriegsnotleidende Studenten führt, wie schon letztes Jahr, wieder eine grosse Freiplatzaktion für ausländische, durch die Kriegseinflüsse in ihrer Gesundheit geschwächte Studenten durch. Da die Studenten sich überall sehr aktiv an den Widerstandsbewegungen beteiligten, waren sie das Ziel besonderer Verfolgungen.

Gesucht werden Schweizerfamilien, die bereit sind, im Laufe des Sommers einen Studenten oder eine Studentin bei sich aufzunehmen. Vorgesehen ist eine Aufenthaltsdauer von ein bis drei Monaten. Wünschen nach Nationalität, Religion, Geschlecht und Studienrichtung des einzuladenden Studenten kann in weitem Masse entsprochen werden. Für den Aufenthalt in Familien kommen nur Studenten in Frage, die unter keiner ansteckenden Krankheit leiden und keiner Krankenpflege bedürfen, aber sonst erholungsbedürftig sind. Die meisten sind in der Lage, etwas Sprachunterricht zu erteilen.

Im letzten Jahr wurden von Schweizerfamilien viele Freiplätze zur Verfügung gestellt. Wegen der noch anhaltenden Desorganisation im Verkehrswesen konnten jedoch nur wenig Studenten von diesen Angeboten Gebrauch machen. Jetzt sind alle Vorbereitungen getroffen, um die Einreise in die Schweiz zu sichern.

Anmeldungen von Freiplätzen nehmen in Empfang: Schweizerische Hilfsaktion für kriegsnotleidende Studenten, Eidg. Techn. Hochschule 44a, Zürich, Telephon 24 34 21, oder: Fonds Européen de secours aux étudiants, 13, rue Calvin, Genf, Telephon 4 73 54.

An Stelle von Freiplätzen werden auch entsprechende Geldspenden entgegengenommen. Sie ermöglichen damit die Unterbringung eines erholungsbedürftigen Studenten in einer Landpension. Einzahlungen an Postcheck VIII 22 896, Schweizerische Hilfsaktion, Vermerk: Freiplatzaktion.

Erfreuliches von Pro Infirmis

Der neue Jahresbericht Pro Infirmis erwähnt einige erfreuliche Tatsachen: Der Reinertrag der Kartenspende stieg in den letzten Jahren bescheiden, aber stetig. Die Hilfsmöglichkeiten, die von den elf Fürsorgezentren mit ihren drei Zweigstellen den Gebrechlichen erschlossen werden können, mehren sich. Als besonders bemerkenswerte Feststellung ist hervorgehoben, dass bedeutend weniger Gebrechliche infolge Unwissenheit oder mangelnden Verantwortungsbewusstseins verwahrlosen. Mit allem Nachdruck aber wird auf die finanziellen Schwierigkeiten der Anstalten aufmerksam gemacht, die z. T. eine durchgreifende Hilfe und Sanierung notwendig haben.

Neu ist die Hilfsaktion für jugendliche Kriegsverstümmelte, die auf Initiative von Pro Infirmis vom Schweiz. Roten Kreuz, finanziert durch die Schweizer Spende, durchgeführt wird. Den Kriegsinvaliden werden in unserm Land die notwendigen Prothesen angeschafft und allfällig dringende ärztliche Eingriffe vorgenommen; ebenso werden ihre beruflichen Fähigkeiten abgeklärt.

Verbandsdirektion

Im Bestreben, Abteilungen, die ein zu grosses Pensum zu bewältigen haben, durch Teilung zu entlasten, hat die Verbandsdirektion beschlossen, bei den Abteilungen

Fette, Oele und Fleischwaren,
Fabrikationsartikel,
Butter und Eier und
Brennmaterialien,

die alle dem gleichen Prokuristen unterstellt sind, eine andere Verteilung vorzunehmen.

Herr Hermann Zeller, der als Prokurist diesen Abteilungen vorsteht, ist viel zu stark belastet. Im Einvernehmen mit ihm soll die Entlastung auf dem Wege gefunden werden, dass die Abteilung «Fabrikationsartikel» der Abteilung «Gebrauchsartikel A»,

deren Pensum kleiner ist, zugeteilt wird. Da sich der neue Prokurist der Abteilung «Gebrauchsartikel A», Herr Otto Rüfenacht, in sein Pensum eingearbeitet hat, ist beschlossen worden, diese Umteilung auf den *1. April 1946* in Kraft treten zu lassen.

Genossenschaftliches Seminar

(Stiftung von Bernhard Jaeggi)

Dem Genossenschaftlichen Seminar sind folgende Beträge überwiesen worden:

Fr. 150.— von der Konsumgenossenschaft Windisch
» 150.— von der Allg. Konsumgenossenschaft Möhlin
» 100.— von der Société coop. de consommation du Sentier

Diese Vergabungen werden hiermit bestens verdankt.

Arbeitsmarkt

Angebot

Tochter mit dreijähriger Sekundarschulbildung und Welschlandjahr sucht **Verkäuferin-Lehrstelle** in Lebensmittel- oder Gemischtwarenladen. Offerten erbeten an Paula Schläpfer, b. Sonnenhof, Pfyn (Thurgau).

Strebsames, fachkundiges **Ehepaar** sucht eine gutgehende Filiale als Depot (Manufaktur-, Schuh- und Spezereiwaren) zu übernehmen. Grössere Kaution kann gestellt werden. Offerten unter Chiffre S. O. 57 an die Redaktionskanzlei, V. S. K., Basel 2.

Junger **Verkäufer-Magaziner** mit Fähigkeitszeugnis und abgeschlossener Lehre in Konsumverein sucht passende Stelle auf 1. Mai 1946, eventuell später. Offerten erbeten an Willy Walser, Murg (St. G.)

Nachfrage

Von grosser Konsumgenossenschaft **Lagerhauschef** zu möglichst baldigem Eintritt gesucht. Verlangt werden gute kaufmännische Bildung und gründliche Kenntnisse der Lebensmittelbranche. Der Lagerhauschef hat den Einkauf zu besorgen und einem grösseren Personalbestand vorzustehen. Es wollen sich nur seriöse Bewerber, welche als Prokuristen in Frage kommen, melden unter Chiffre H. M. 121 an die Redaktionskanzlei, V. S. K., Basel 2.

Konsumverein im Aargau, mit einem Jahresumsatz von Fr. 250 000.—, sucht auf 1. Mai 1946, oder nach Uebereinkunft, tüchtige, erfahrene **Verkäuferin.** Gute Kenntnisse in der Kolonialwaren-, Haushaltartikel- und Merceriewarenbranche Bedingung. Kenntnisse in der Schuhwarenbranche erwünscht. Bewerberinnen wollen ihre Offerten mit Zeugniskopien, Photo und Lohnansprüchen unter Chiffre H. K. 73 an die Redaktionskanzlei, V. S. K., Basel 2, richten.

Wir suchen für unsere Konsumgenossenschaft tüchtigen, initiativen **Verwalter.** Verlangt werden gute Branchenkenntnisse, Bilanzsicherheit, Organisationstalent, Vertrautheit mit allen einschlägigen Arbeiten. Ausführliche Offerten mit Angabe von Alter, bisheriger Tätigkeit, Zeitpunkt des möglichen Eintrittes, Gehaltsansprüchen sind mit Beilage von Zeugniskopien bis zum 18. April zu richten an die Verwaltung des Konsumvereins Hausen a. A.

Wir suchen auf 1. Mai oder 1. Juni für unseren Spezialladen (Schuh- und Manufakturwaren) erfahrene **erste Verkäuferin.** Gründliche Branchenkenntnisse Bedingung. Solche, die in Schaufensterdekoration bewandert sind, erhalten den Vorzug. Anschluss an die Alters- und Invalidenversicherung des V. S. K. Offerten mit Zeugniskopien, Photo und Lohnansprüchen an den Allg. Konsumverein Affoltern a. A.

Wir suchen **junge Verkäuferin** der Lebensmittelbranche, welche soeben die Lehre abgeschlossen hat. Kost und Logis bei der Depothalterin. Es kommen nur Bewerberinnen in Frage, die bereits gute Kenntnisse der französischen Sprache besitzen. Offerten mit Zeugnisabschriften und Photo sind einzureichen an die Société coop. de consommation Le Sentier *(Waadt).*

Zentralverwaltung des V. S. K.

Automobilversicherungen

Die den Automobilverkehr hemmende Treibstoffrationierung ist seit dem 1. März 1946 aufgehoben. Es werden sich bestimmt einige unserer Verbandsvereine dazu entschliessen, ein eigenes Fahrzeug anzuschaffen.

Unsere Versicherungsabteilung ist gerne bereit, die interessierenden Vereine über den Abschluss der in Frage kommenden Versicherungen (Haftpflicht-, Kasko- und Insassenversicherung) für neuerworbene Fahrzeuge, seien es gebrauchte oder fabrikneue, zu beraten.

INHALT: